Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 23 (1901)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 27. 1901.

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Juli.

Inhalt: Gedicht: Nachtregen. — Gottfried Keller und Paul Heyse (Forts.). — Zur Frauenfrage (Forts.). — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Pensionärin. — Korrigenda.
Beilage: Briefkasten. — Korrespondenz aus Ralligen. — Reklamen und Inserate.

Nachtregen.

Meine Kammer ist still wie ein Totengemach;
Doch ich und meine Sinne sind wach, sind wach.
Sie hören es tropfen und trommeln
Auf meines Nachbars Dach
Und klatschen in Hof und Garten
Auf jedes Beet und Fach,
Jedem Gras ein Tröpfchen,
Einen Schluck jedem Schöpfchen,
Jeder Scholle ein Schöppchen.
Es rauscht in den Bäumen
Und plätschert nach;
Die Rinnen und Röhren,
Sie klingen und läuten,
Und orgeln und gurgeln
Die glucksenden Wasser zur Tiefe jach.
Meinem Schatz sein Garten
Bekommt auch seine Sach';
Die weißen Rosen, der goldene Lack,
Sie stillen den Durst und sprießen
Und blähn ihre Fahnen auf in der Nacht,
Die niedertaut und erquickt, was welk,
Die stärkt, was schwach,
Die Fluren erfrischt,
Die Aehren füllt,
Das Korn ausreift
Und segnet das Jahr
Und die werdenden Menschen
Mit Hoffnung und Kraft
Und guten Gedanken . . . . .
So rausche, du Regen
Der Sommernacht,
Und spende den Segen
Der nährenden Pracht.
Rausche, rausche
Auf Dach und Fach,
Jedem Gras ein Tröpfchen,
Einen Schluck jedem Schöpfchen,
Jeder Scholle ein Schöppchen. —
Ich will horchen und lauschen
Dem Geheimnis der Nacht,
Die für uns alle wirkt und wacht —
Und schlafen . . . gemach . . . gemach!

Adolf Vögtlin.

Gottfried Keller und Paul Heyse.

Eine vergleichende Skizze von L. M.

(Fortsetzung.)

Jukundus hat den Militärdienst, dem er als Hauptmann angehörte, quittiert, und sucht nun mit dem Resten seines väterlichen Erbes (in Seldwyla gibt es überhaupt nur Reste) ein Geschäft anzufangen. Nach Seldwyler Art hat er sich bisher weder mit Sparen, noch Erwerben abgegeben, so fehlt es ihm denn an Erfahrung, und der gute Wille allein reicht nicht aus.

Seinem reinen, lauteren Charakter widerstehen unschöne Spekulationen. Er gibt den Holzhandel, der ihm reichen Gewinn verspricht, wieder auf, weil ihm das sinnlose Niederschlagen der alten, schönen Waldesriesen wie ein Frevel erscheint. Andere, die weniger ideal denken wie er, werden davon reich; er, dem nebenbei noch die Uebung und Schlauheit in der Abwicklung von Unternehmungen fehlt, wird arm. Es dauert nicht lange, so sieht er sich gezwungen, seiner jungen Frau über die mißliche Lage der Geschäfte Mitteilung zu machen. Justine ist nicht umsonst eines Fabrikanten Töchterlein; sie hat mit klugem Sinn die Verlegenheiten des Gatten längst erraten und sich durch heimliche Einsicht in seine Bücher Gewißheit verschafft sowohl von seinen Verlusten, als von seiner Ehrenhaftigkeit.

Nun gibt es zwischen ihnen den ersten Kampf, in dem die Gattin Siegerin bleibt. Aus der Armut heraus ein neues Leben beginnen, wie Jukundus es vorschlägt, widerstrebt ihrem Stolz, und sie weiß ihn durch ihre Bitten zu bestimmen, daß er eine ihm gebotene Stellung im Hause ihrer Eltern annimmt. Damit sind die äußeren Sorgen beseitigt, aber die inneren wollen sich nicht vertreiben lassen. Das Glorsche Haus mit seinem fast protzigen Reichtum, seinem unermüdlichen Erwerbssinn, seinen weitgehenden Spekulationen und seinen engherzigen Anschauungen wird zur Klippe, an der ihr und Jukundus' Glück scheitern muß. Diese kaufmännische Dynastie hat ihre eigenen Ansichten über Ebenbürtigkeit, und wie beim Adel der Mensch vom Baron anfängt, so gilt er bei ihr nur nach seiner Geschäftstüchtigkeit.

In Andersens Märchen vom häßlichen, grauen Entlein wird dieses so lange im Geflügelhof herumgestoßen, von allen Enten, Gänsen und Hähnen, die sich besser dünken, angeschnattert, gepickt und gehackt, bis es zum großen Teich flüchtet, wo die Schwäne es mit Stolz als einen jungen Schwan begrüßen. So geht es mancher höheren Natur, die im Leben das graue Kleid der Bescheidenheit trägt. Jukundus ist keine Krämerseele; das Handeln und Feilschen, das Tauschen und Täuschen kann er nicht erlernen. Statt andere zu übervorteilen, wird er selbst betrogen; die Schwäger schütteln mißbilligend die Köpfe, und Justine sieht mit Kummer sein Ansehen in der Familie schwinden. Zu alledem kommt noch, daß er ihre konventionelle Frömmigkeit nicht teilt und auch in der Religion, wie in allen andern Sachen seinen Weg geht.

Der Pfarrer von Schwanau, ein eitler und herrschsüchtiger Mann, gehört zur Reformpartei, d. h. er ist ein aufgeklärter Eiferer, der seinem Pharisäertum allerlei schöne Mäntelchen umzuhängen versteht. Das Patronisieren von Kunst und Wissenschaft, die er in seinen Predigten gleichsam als Vasallen der Kirche hinstellt, reizt Jukundus zum Widerspruch. Justine, der jedes selbständige Urteil in Glaubensfragen fehlt und die überhaupt nicht gewohnt ist, über die Dinge nachzudenken, läßt sich von den hochtrabenden Reden des Geistlichen blenden. Zwischen ihrem Mann und dem Pfarrer kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung anläßlich eines Vortrags des letztern über christliche Kunst. Diese Scene ist nur das Vorspiel zu einer viel ernsteren zwischen den beiden Gatten. Jukundus, der sich längst im Hause der Schwiegereltern als ein Ueberzähliger erkannt hat, möchte fort; er bezwingt seinen Stolz und bittet Justine, ihn zu begleiten; sie aber, von den stummen Vorwürfen und Kränkungen der Ihrigen gereizt, erklärt ihm heftig, nicht mitgehen zu wollen, wirft ihm seine Undankbarkeit vor und sagt schließlich ein Wort, ein böses Wort, bei dem er blaß wird und stumm hinausgeht. Während nun Justine, erschrocken über das Unheil, das sie angestiftet, zu ihrer Mutter, der Stauffacherin, eilt, hat Jukundus die seinige aufgesucht und mit ihr das Haus verlassen.

Keller ist ein wortkarger Schweizer, aber gleichwohl ein großer Dichter. Hier, wo sein eheliches Drama den Höhepunkt erreicht hat, ergeht er sich nicht in langen Reden und überflüssigen Phrasen, er sagt nur, daß vom Moment der Trennung an das Lachen, das sie beide so sehr verschönte, aus den Gesichtern der Gatten entschwunden war. Und dann beschreibt er, wie sie das Leben trotzig und traurig aufnehmen, jeder für sich allein, und wie es täglich schwerer wird, dem einen ohne den andern.

Jukundus' Schicksale sind bald erzählt; er verliert seine treue, alte Mutter, die er nach der nächsten großen Stadt gebracht hat. Die alte Frau stirbt aus Gram, weil sie den Schlag nicht hat verwinden können; er aber, gleichsam gestählt durch die unverdiente Kränkung, rafft seine ganze Energie zusammen und richtet sich auf, wie die Wettertanne nach dem Sturm. Er findet bei einem früheren militärischen Vorgesetzten eine gute Stellung, die er würdig auszufüllen vermag, da sie seinem Charakter und seinen Gaben entspricht. Wohl geborgen darf er nun in die Zukunft schauen. Aber alle Freude ist ausgelöscht in seinem Herzen, seit er Justinen verloren, und die Sehnsucht nach ihr, die mit seinem Stolze kämpfte, will sich nicht bezwingen lassen. In dieser Stimmung nun setzt bei ihm der Hebel ein, der in der Schweiz am ersten die Männer auf andere Gedanken bringt, nämlich die Politik. — In der Hauptstadt, in der er lebt, ist eine Umwälzung im Gange, ein kleines, unblutiges Revolutiönchen, gegen die Häupter der Regierung gerichtet, wie es die Parteien vermittelst ihrer Agitatoren öfters ins Werk setzen. Jukundus, der an die aufrichtig patriotischen Gesinnungen dieser falschen Propheten glaubt, wird in die Bewegung mit hineingezogen. Durch einen Zufall wird er jedoch nach einiger Zeit über den wahren Charakter dieses politischen Gesindels aufgeklärt, und erfährt zu seinem Schrecken, mit welch schändlichen und verächtlichen Mitteln dasselbe seine Gegner bekämpft. Bei einem Bankett, wo der Wein die Zungen gelöst hat, hört er den Namen einer berufsmäßigen Verleumderin nennen, die die Partei zu ihren Zwecken verwendet. Diese alte Frau, genannt das Oelweib, weil ihr Gift ebenso unver-

sieglich ist, wie der Oelkrug der Witwe, beschließt er aufzusuchen und, wenn möglich, ihrem Treiben zu steuern.

In Schwanau hat sich unterdessen mancherlei ereignet. Aus Justinens Leben ist seit dem Fortgang ihres Mannes der gute Stern gewichen. Das Licht, der Sonnenschein, die wohlthuende Wärme, die er um sich zu verbreiten verstand, das Glück, das sie aus seinen Augen anlachte, sie sind mit ihm verschwunden, und die schreckliche Nüchternheit ihrer Umgebung kommt ihr mehr und mehr zum Bewußtsein. Jene heilsame Reue, wie sie jeder empfindet, der ein teures und kostbares Gut schlecht verwahrt hat, brennt in ihrer Seele; aber es bedarf noch äußerer Anlässe, das ganze hohle Gebäude ihrer Vorurteile ins Wanken zu bringen. Schicksalsschläge, wie sie im Leben großer Geschäftshäuser vorkommen, zeigen ihr ihre Familie und besonders ihre Mutter, die Stauffacherin, in einem neuen Lichte. Durch überseeische Verluste steht die Firma Glor plötzlich vor dem Bankrott. Die Männer wollen der Ehre des Hauses alles opfern, die Stauffacherin jedoch versucht mit der ganzen Kraft ihrer Ueberredungskunst, einen Teil des Vermögens aus dem Schiffbruch zu retten und zwar zum Nachteil der Gläubiger, als ihr Frauengut. Nur durch die Dazwischenkunft der hochbetagten Großeltern, die ohne Murren ihr letztes Gut hingeben, aber auch das gleiche von den Enkeln verlangen, wird ihr Vorhaben vereitelt. Das Haus kann sich halten, hat aber allen Reichtum eingebüßt. — Immer trüber gestimmt und immer mehr mit sich selbst zerfallen, drängt es Justine, beim Pfarrer Trost zu suchen. Doch auch hier harrt ihrer eine bittere Enttäuschung. Infolge von Vermögensverlusten, die er durch thörichte Spekulationen selbst verschuldet, hat er allen moralischen Halt verloren, und will seinen Seelsorgerberuf, der weder ihm, noch andern mehr Trost und Befriedigung gewährt, aufgeben. Dies Erlebnis, das sie wieder zu einem Vergleich mit der reinen Charakterfestigkeit ihres Mannes veranlaßt, gibt ihr zu denken; aber noch hält sie am Wahne fest, die wahre Erbauung und der echte Trost müßten ihr von außen kommen, und sie beschließt, zwei Frauen aufzusuchen, die zu den Stündlern gehören und im Rufe besonderer Frömmigkeit stehen. Hier naht nun die Lösung, und Keller hat in dieser Schlußscene die ganze Sonne seines Humors durch die dunkeln Schicksalswolken brechen lassen. Wie in den Kindermärchen Gutes und Böses beieinander haust und schlimme Drachen und fromme Einsiedler die gleiche Zelle teilen, so läßt er in seiner Geschichte das schlimme, verleumderische Oelweib und die frommen Frauen nicht nur in derselben Stadt, sondern sogar in derselben Behausung wohnen. Wir merken die Schelmerei, und sind gar nicht erstaunt, am gleichen Morgen, wo Justine bei ihren Stündlerinnen Erbauung sucht, Jukundus im Nebenraum beim Oelweib erscheinen zu sehen, um diesem ins Gewissen zu reden. Er gerät dabei durch die Bosheit und Lügenhaftigkeit der alten Hexe so in Zorn, daß er sie beim Kragen schüttelt, worauf sie natürlich in ein mörderisches Geschrei ausbricht, das die Frauen nebenan hören müssen. Sie öffnen eilends die Thüre, ein Augenblick freudigsten Erschreckens, und — die langgetrennten Gatten liegen sich in den Armen.

Die bittere Arznei der Selbsterkenntnis ist ihnen zum Heiltrank geworden, sie sind gesundet; aber der Dichter mag nicht schließen, ohne Justinen eine Sühne aufzuerlegen. Jukundus, obwohl versöhnt, kann sich nicht zufrieden geben, bis sie ihm das schlimme Wort, um dessen Willen er sie verlassen, noch einmal sagt, und wie sie endlich den bösen „Lumpaci" herausgebracht hat, schließt er ihr den Mund mit einem Kusse, und sie lachen beide wieder, nicht mehr so sorglos wie früher, aber in einem besseren, innigeren Glück. (Schluß folgt.)

Zur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

So finden wir denn, daß die Frau auf einer Fülle von Gebieten um den Einfluß gekommen ist, auf welchen sie als Weib, als Gattin, als Mutter, als Dame, als Herrin des Hauses ein unbestreitbares Recht gehabt hat; wir finden, daß die Aktivität, die zu ihrem Wesen gehörte, fast ganz ausgeschaltet ist, daß dagegen die überwiegende Passivität, die ihr von Natur zukommt, durch die Gestaltung der Verhältnisse zu einer vollendeten geworden ist, daß ihr ein Feld nach dem andern genommen ist, auf dem sie sich produktiv bethätigen, die ihr zu ihrem Heil und zum Wohl ihrer Mitmenschen gegebenen Gaben entfalten könnte. So fühlt das moderne Weib sich überall zurückgesetzt, aus dem lebendigen Betrieb ausgeschaltet, fast überflüssig — und doch hat sie einen Drang nach Leben und Thätigkeit, doch besitzt sie eine Sehnsucht, ihre Arme zu regen und etwas Nützliches zu schaffen; sie ist deshalb auch nicht zufrieden mit der fadenscheinigen Ehrerbietung und löcherigen Galanterie, die ihr erwiesen wird. Je würdiger, je höher sie von sich selber denkt, um so mehr empört sich ihre Seele dagegen, um so mehr sieht sie darin etwas wie orientalische Geringschätzung. Sie fühlt sich deshalb auch nicht befriedigt durch die armselige Kleinarbeit, die ihr unter solchen Verhältnissen noch übrig bleibt, dies geschäftige Nichtsthun der modernen Mädchen, die in allen Künsten und Künstchen zu Hause sein und schnitzen und brennen und punzen und kneten und dichten und malen sollen; als Zeitvertreib mag ihr das genügen, nicht aber, wenn das die ganze Zeit ausfüllen soll.

Oberflächliche Naturen mögen wohl ihre Freude daran haben; ja; je länger es dauert, um so mehr werden dadurch oberflächliche, unreife und blasierte Geschöpfe groß gezogen. Aber gerade die besten, die tiefst gegründeten Naturen des weiblichen Geschlechts fühlen sich dadurch unbefriedigt, oft direkt angewidert. Das Weib — gerade das echte Weib — will etwas nützen und leisten, will Leben und Realität; will aus sich selber etwas sein. Und wo ihr das nicht mehr im Hause, nicht mehr innerhalb der bisherigen Schranken möglich ist, da greift sie im unbewußten Drange zu allen möglichen fremden Berufsarten, selbst zu Berufsarten, von denen sie instinktiv fühlt, daß sie ihrer Natur nicht entsprechen, von denen sie weiß, daß sie ihnen weder geistig noch physisch gewachsen ist, von denen sie voraussieht, daß sie darunter Schaden leiden — vielleicht zu Grunde gehen wird; aber sie hat kein anderes Mittel, sich selber zu entgehen — es ist wie ein Ventil, in welchem sich die hochgespannten Kräfte ihrer Seele lösen und befreien.

Natürlich soll und darf nicht geleugnet werden, daß es noch andere (wie schon gezeigt) oft schlechtere Gründe gibt, die das Weib treiben, einen ihr bis dahin nicht gehörigen Beruf zu ergreifen. Da gibt es auf der einen Seite bittere Not, qualvolle, drückende Verhältnisse, Mangel und Entbehrung; da gibt es aber auch Genußsucht und Leichtsinn, Auflehnung gegen die feste Ordnung und Zucht des Hauses; da gibt es ferner allerhand unklare, schwärmerische Emancipationsideen, unverstandene Phrasen von der Gleichheit der Geschlechter; hie und da jedoch auch das Gefühl wirklich vorhandener Begabung, die Hoffnung, auf einem oder dem andern Gebiet thatsächlich etwas Großes leisten zu können — wie es auch sei: In sehr vielen Fällen offenbart sich in solchen Bestrebungen bewußt oder unbewußt ein, wenn auch in falsche Bahnen geleitetes Streben nach festem Lebensinhalt, nach greifbaren Zielen, nach erfüllbaren Pflichten, nach berechtigtem Einfluß; es offenbart sich darin die Furcht vor einem leeren, zweck- und ziellosen Dasein; die Hoffnung, in der menschlichen Gesellschaft auch noch etwas leisten zu können. Deshalb ist diese ganze Bewegung ihrem innersten Grunde nach gesund, ein Zeichen von Lebensdrang, von Selbstvertrauen und Kraftbewußtsein; und es wäre zu beklagen, wenn sich unsere Frauen diese Entwürdigung, diese Entleerung, die ihr Dasein mit oder ohne Schuld erfahren hat, gefallen lassen würden, ohne wenigstens zu versuchen, sich selber Recht zu verschaffen; es wäre ein Zeichen tiefen Niederganges, ein bedrohliches Zeichen für die Zukunft unseres ganzen Volks, wenn sie es schweigend mit ansehen würden, wie sie um ihren berechtigten Einfluß kommen und aus dem lebendigen Leben ausgeschaltet werden. Deshalb sehen wir in dem allen jedoch schon einen beginnenden Heilungsprozeß.

Doch soweit sind wir noch nicht. Zunächst scheint es, als ob das Uebel noch schlimmer werden wollte — und zwar gerade durch das Aushülfemittel, welches die Frauenwelt ergriffen hat, um sich selber Luft zu machen und dieser, ihr aufoctroyierten Passivität, dieser Schritt für Schritt sich vollziehenden Entleerung ihres Daseins zu entgehen. Dieses Aushülfemittel nämlich, das darin besteht, daß die Frau nun die Schranken des Hauses verläßt und im öffentlichen Leben einen bisher von den Männern bekleideten Beruf ergreift, um nicht brach zu liegen, um nicht um ihren Einfluß zu kommen, ist ein ganz zweischneidiges Mittel, ein Mittel, in dessen Wesen es liegt, die Uebelstände zu vergrößern, aus denen es entstanden ist, ja: neue Uebelstände und Gefahren hervorzurufen, die größer sind als diejenigen, denen man dadurch zu entgehen hoffte.

Je mehr es nämlich Sitte werden sollte, daß sich Frauen, um einem pflichten- und inhaltlosen Dasein zu entgehen, sich in solche Berufe drängen, die bisher von Männern allein bekleidet worden sind, um so mehr wird das Weib sich dadurch selber fremd und untreu. Und wenn auch nicht von einer direkten, sofort zu befürchtenden Entartung des Geschlechts geredet werden darf, so kann und wird dadurch doch Unklarheit, Widerspruch, Zwiespalt in die weibliche Natur hineingetragen, die nun, zwischen den Extremem hin- und herschwankend, weder recht Weib, noch recht Mann ist, darüber selbst unzufrieden, verworren, haltlos wird und doch nichts Rechtes leistet; damit wäre aber die erste Bedingung einer gedeihlichen Entwicklung, eines harmonischen Wohlbefindens zerstört, das Gesetz der Identität mit sich selbst, nach dem ein Individuum vor allem trachten soll, seinem ureigensten Wesen treu zu bleiben, um sich selber wohl zu befinden und andern etwas sein zu können. Wenn aber Vertreterinnen der Frauenrechte mit großer Emphase behaupten, daß das Weib über den Verhältnissen stehe, daß sie — wenn sie nicht von vornherein unweiblich sei — es auch durch die Verhältnisse nicht werde, so verkennen sie die herniederziehende Wucht, die in der Umgebung liegt, in der sich das Leben eines Menschen vollzieht; namentlich wenn gar keine Aussicht vorhanden ist, derselben zu entgehen. Wohl mag es einzelne hervorragende Frauen geben, die mit höherer Bildung und feinerem Takt ausgerüstet, unbeschädigt aus so einem Beruf hervorgehen; sicher aber gilt das nicht bei dem überwiegenden Gros, bei dem diese Vorbedingungen nicht zutreffen und auf das auch die mit ihnen beruflich verkehrenden Männer nicht die gleiche Rücksicht zu nehmen pflegen. Thatsächliche Erfahrungen sind hiefür beweisender, als noch so aufrichtig gemeinte, aus dem hoffenden Herzen hervorgehende Expektorationen.

(Fortsetzung folgt).

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5961: Ist ein Sachkundiger so freundlich, mir in folgender Sache richtigen Aufschluß zu geben? Vor einer Reihe von Jahren schon hat die Wissenschaft der Laienwelt kundgethan, daß im Genuß von kuhwarmer oder kalter, nicht gekochter Milch eine große Gefahr liege, mit Tuberkeln von den perlsüchtigen Kühen infiziert zu werden. Gleichzeitig wurde von autoritärer Seite der Rat gegeben, sich an die Ziegenmilch zu halten, da bei diesen Milchspenderinnen die Tuberkelkrankheit absolut **nicht** vorkomme. Auf Grund dieser wissenschaftlichen Erklärung und Behauptung suchten es viele Mütter möglich zu machen, die Kinder mit Ziegenmilch zu ernähren, in der beruhigenden Gewißheit, ihnen damit die Gefahr der Tuberkulose fernzuhalten. Nun lese ich in einem landwirtschaftlichen Blatt einen Passus über die ansteckenden Krankheiten der Haustiere eines Kantons, in dem gesagt wird, daß durch den zuständigen Beamten eine geschlachtete Ziege zurückgewiesen werden mußte wegen Tuberkulose. — Wenn es sich nun — entgegen der von seiten der Wissenschaft seit Jahren aufrecht erhaltenen Behauptung, daß Ziegenmilch die idealste Kindernahrung sei, weil die Tuberkulose bei den Ziegen niemals vorkomme — im Laufe der Zeit, ebenfalls durch die Wissenschaft bewiesen, herausgestellt hat, daß auch die Ziegen von der Tuberkelkrankheit heimgesucht werden, daß somit eine Gefahr der Uebertragung auf die Menschen und speziell auf die Kinder ebensowohl besteht, als beim verpönten Genuß der ungekochten Kuhmilch, so läge es doch in der Pflicht der Sanitätsbehörden, das auf die Forschungen der Wissenschaft angewiesene Publikum von diesen veränderten Thatsachen in Kenntnis zu setzen. Es sollte den Müttern gesagt werden, daß auch die bis jetzt als überhaupt tuberkelfrei betrachteten Haustiere, die Ziegen, von dieser Krankheit heimgesucht werden, daß demnach eine Uebertragung dieser Krankheit durch den Genuß der Milch möglich sei, und daß die Klugheit demnach gebiete, auch die Ziegenmilch vor deren Verabreichung an die damit genährten Kinder gekocht, resp. sterilisiert und keimfrei gemacht werden müsse. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß durch eine solche Mahnung zum Aufsehen der Zweck überall sofort erreicht wird, so wäre doch das Nötige in der Sache von den betreffenden Organen zu geschehen. Für eine

sachkundige Belehrung von berufener Seite wäre herzlich dankbar
Eine denkende Mutter.

Frage 5962: Jeder Mückenstich, beispielsweise in einen Finger oder auf den Handrücken, verursacht bei mir eine intensive lokale Entzündung, verbunden mit Anschwellung der Lymphdrüsen und heftigen Schmerzen im ganzen Arm, also Zeichen einer eigentlichen Blutvergiftung. Diese Erscheinungen dauern wochenlang an und lassen mich Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Sofortiges Betupfen mit Salmiakgeist oder einer Mischung dieses Mittels mit Karbolwasser hat sich als wirkungslos erwiesen. Ich muß beständig Umschläge mit kaltem Wasser und Essig machen, was mich aber am Arbeiten allzusehr hindert. — Kennt vielleicht jemand aus dem Leserkreis ein probates Mittel gegen dieses lästige Uebel? Für freundliche Mitteilung wäre herzlich dankbar
Eine Geplagte.

Frage 5963: Ist es einer jungen Tochter, die weichen, anschmiegenden Wesens ist, anzuraten, in eine Familie zu heiraten, wo die verwitwete Mutter ein scharfes Regiment führt? Ein älterer Bruder meines Bewerbers — der älteste von vier Brüdern — lebt bereits mit seiner jungen Frau im Hause der Schwiegermutter, die junge Frau hat die Stelle als Verkäuferin im Ladengeschäfte inne, währenddem mir die Aufgabe zufiele, gemeinsam mit der Mutter den Haushalt zu besorgen. Ein Dienstmädchen wird nicht gehalten; die Mutter ist aber sehr kräftig und gesund und äußerst leistungsfähig. Ich habe das ängstliche Gefühl, mit meiner Kraft nicht genügen zu können und dabei Schwierigkeiten entgegenzugehen. Einen eigenen kleinen Hausstand würde ich dagegen fröhlich übernehmen. Ich bitte sehr um die Meinungsäußerung von Erfahrenen und danke zum voraus bestens.
Waise in N.

Frage 5964: Ich fühle mich jeden Morgen beim Aufwachen so matt, als ob ich die ganze Nacht durchgearbeitet hätte, und ich muß schleunigst etwas genießen, um die zum Aufstehen nötige Kraft zu erlangen. Sobald ich dann etwas eingearbeitet bin, spüre ich von meiner Schwäche nicht mehr das mindeste; ich werde im Gegenteil mit dem Fortschreiten des Tages immer lebhafter, und ich könnte ohne ermüden die Nacht durcharbeiten. Ich habe schon Eisenpräparate genommen auf ärztlichen Rat, um die Schwäche zu beseitigen, doch hatte ich keinen Erfolg. Ich wäre für guten Rat herzlich dankbar.
Junge Leserin in W.

Frage 5965: Ist jemand im Falle, mir ein illustriertes Handbuch über Massage zu nennen? Ich hatte Gelegenheit, einigen praktischen Unterricht in der Behandlung zu empfangen, ich möchte mich aber über die Sache weiter belehren, seit ich gesehen habe, mit welch' gutem Erfolg eines meiner Kinder der Massage unterzogen worden ist. Für Angabe des Titels, des Preises und der Bezugsquelle eines solchen Handbuches ist herzlich dankbar
Lernbegierige Mutter in M.

Frage 5966: Ist es nicht ein schlimmes Zeichen, wenn sich ohne ersichtlichen Grund und auf einmal auftretend, eine große Gedächtnisschwäche und Zerfahrenheit im Denken bemerklich macht? Ich bin 29 Jahre alt und war sonst immer gesund. Bemerkenswerter Weise fallen mir auch die Haare stark aus.
Eifrige Leserin in N.

Frage 5967: Ich bin bald 23 Jahre alt. Mit meiner weiteren Ausbildung machte sich ein stets wachsendes Bedürfnis geltend, mit einer edelgesinnten Dame in geistigen Verkehr zu treten. Ich glaube nämlich, daß ein solcher Verkehr von großem Einfluß auf die ethische Erziehung eines jungen Mannes sein müßte. Schon Goethe sprach sich in diesem Sinne aus! Ich würde mich glücklich schätzen, wenn eine gebildete Dame — vielleicht aus dem schätzbaren Leserkreis dieses Blattes — meinen lang gehegten Wunsch in Erfüllung gehen ließe.
C. B.

Frage 5968: Es heißt immer, daß die Hühneraugen aus Druck des Schuhwerks entstehen. Wie verhält es sich denn aber mit den Hühneraugen, die zwischen den Zehen sitzen, die also in keiner Weise an einer Druckstelle sitzen, und die keine harte, hornige Deckhaut bekommen. Wie sind diese zu behandeln?
Junge Leserin in A.

Frage 5969: Ich bin seit drei Jahren als Stütze und als erziehende Gesellschafterin einer 16jährigen Tochter in einer feinen deutschen Familie thätig, und bin zu einem bestimmten Jahresgehalt für den Zeitraum von vier Jahren engagiert worden. Nun sind Verhältnisse eingetreten, die es nötig machen, das junge Mädchen in einer Heilanstalt für Nervenkranke unterzubringen, was zur Folge hat, daß meine Dienste entbehrlich werden. Ganz ohne mein Dazuthun — es muß irgend etwas von dem Stand der Dinge durchgesickert sein — habe ich einen ehrenvollen Antrag bekommen für Besetzung einer ähnlichen Stelle in einer meiner jetzigen Herrschaft sonst gut befreundeten Familie. Ich teilte diesen Antrag meiner Dame in freundschaftlicher Weise mit, ohne im geringsten eine Ahnung zu haben, daß dies zur Ursache einer schweren Differenz werden könne. Die Dame warf mir vor, daß ich mir habe beikommen lassen, ihre familiären Verhältnisse zu Fremden zu besprechen, und sie sagte, daß ein taktvolles Fräulein in solchem Falle den Ort ganz verlasse, um allerlei Fragen über die Verhältnisse in der quittierten Stelle auszuweichen. Nun habe aber erstens nicht ich gesprochen (denn zu dem würde ich mich niemals hergegeben haben), und zweitens war ich ja doch genötigt, mich wieder nach einer andern Stellung umzusehen, und zwar ohne viel Zeitverlust und Kosten. Warum hätte ich den Antrag nicht annehmen sollen? War ich zur Annahme nicht ganz berechtigt? Ich war ja doch schon vorher entschlossen, vier Jahre im Lande zu bleiben, um die Sprache vollständig beherrschen zu lernen. Bin ich nun wirklich moralisch verpflichtet, die bereits erfolgte Annahme des Antrages wieder rückgängig zu machen? Ich könnte es nicht begreifen. Meinungsäußerungen von ganz unbeteiligter Seite wären mir sehr wertvoll, und möchte ich herzlich darum gebeten haben. Zum voraus dankt bestens
Eifrige Leserin in der Fremde.

Frage 5970: Des Nachts, wenn ich mich niedergelegt habe, leide ich oft an einem Krampf im rechten Fuß. Dabei werden meine Zehen gekrümmt, so daß ich nicht mehr im stande bin, sie zu bewegen. Bei der geringsten Veränderung der Lage des Fußes vermehren sich meine Schmerzen bedeutend. Dieser Krampf rührt nicht etwa von angestrengtem Gehen her; denn er stellt sich oft ein, wenn ich am Tage vorher nicht viel gegangen bin. Wäre eine der verehrten Leserinnen vielleicht in der Lage, mir ein Mittel gegen diese krankhafte unangenehme Erscheinung zu verschreiben? Für gütigen Rat wäre herzlich dankbar „eine, die den Schlaf sehr nötig hat".
Ungenannte in Z.

Antworten.

Auf Frage 5691: Kaufen Sie sich in der Apotheke in einem mitgebrachten Fläschchen zwei Drittel Glycerin und ein Drittel Eau de Cologne; es braucht kein echtes zu sein. Waschen Sie aber zuerst mit einer festen Bürste die Hände ganz rein in warmem Wasser. Dann schütteln Sie die Flüssigkeit tüchtig und reiben mit wenig die Hände ein; binnen zwei Tage werden sie anders sein. Ich möchte dieses Mittel allen Leserinnen der „Frauen-Zeitung" empfehlen, da es, dieses Mittel gebrauchend, nie mehr rauhe, aufgesprungene Hände gibt. Freundl. Grüße und guten Erfolg!
M. W.

Auf Frage 5937: Der Fragestellerin, welche unter Hitzen in den Füßen, resp. Fußsohlen leidet, einen Rat geben zu können, freut mich von Herzen. Habe ich mich doch selber im gleichen Falle gesehen und sehr darunter gelitten, ohne irgendwo Hülfe dafür zu finden. Da erzählte mir eine Bekannte, ein alter Landarzt habe gegen dieses Uebel folgendes empfohlen: Beim zu Bette gehen mache man einen Wickel um den ganzen Fuß bis zur halben Wade. Zum Wickel benutze man eine lange, schmale, leinene Binde, welche in ein Gemisch von halb Wasser, halb Essig getaucht wird. Die Binde darf nicht zu stark ausgewunden werden. Dann wickle man Fuß und Bein in einen guten, großen Flanell, den man gut befestigt. Am Morgen ist es zweckmäßig, den Wickel ein Ständchen vor dem Aufstehen zu entfernen. Trocknet der Wickel zu rasch, so mache man ihn noch einmal naß. — Ich befolgte den Rat mit glänzendem Erfolge, und habe letzthin auch einer Bekannten von dem schweren Uebel helfen können. Es würde mich interessieren, zu erfahren, ob diese Prozedur der betreffenden Fragestellerin auch denselben günstigen Erfolg herbeiführt.
Frl. E. Z. in St. G.

Auf Frage 5949: Leibwäsche von Lungenkranken, in kochendem Wasser tüchtig ausgewaschen, kann unbedenklich wieder gebraucht werden; will man noch sicherer sein, so setzt man dem Wasser eine Prise Borsäure zu. Kleider, die nicht gewaschen werden können, werden sorgfältig gereinigt und geschwefelt; ob dies in allen Fällen genügt, wage ich nicht zu entscheiden. In der Stadt gibt man dergleichen in den Desinfektionsofen. Letzteres ist auch mit dem Bettwerk der Fall, das in erster Linie einen Krankheitsherd birgt.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5949: Gesunden Personen mit unverdorbenem Blute vermögen die Mikroben und Bazillen nichts anzuhaben. Von Kranken getragene Leibwäsche wird in eine Sublimatlösung gelegt und nachher gewaschen und gekocht. Das Trocknen muß an luftiger Stelle im Freien und an der Sonne geschehen, und zwar ist die Besonnung mehrmals zu wiederholen. Wollene Kleider übergibt man am besten der Desinfektionsanstalt, wie eine solche mit jedem größeren Spital verbunden ist. Nachher werden die Gegenstände chemisch gewaschen und gebügelt, was auch am besten durch die Specialbehandlung einer hiefür eingerichteten Anstalt geschieht. Bewährte Geschäfte in dieser Richtung sind: H. Hintermeister (Terlinden u. Cie.), Küsnacht-Zürich, und C. A. Geipel, Basel.
W. M.

Auf Frage 5950: Ich sehe es auch nicht gern, und halte es auch für unpraktisch, wenn ganz kleine Kinder im Sommer schwarz gekleidet sind. Immerhin, es ist dies eine alte Mode, und es ist leicht denkbar, daß alte Leute darauf halten. Wenn die Großmutter die Kinder besorgt, wird sie gern selbst anordnen, wie sie gekleidet werden sollen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5950: Der Hygieiniker verpönt das Tragen von schwarzer Kleidung besonders im Sommer und ganz besonders für Kinder. Der weißen, leicht waschbaren Kleidung kann doch durch Beifügung eines schwarzen Bandes, einer solchen Schleife oder Garnitur der ausgesprochene Charakter des Traueranzuges gegeben werden. Weiß ist ja auch in verschiedenen Ländern die Farbe der Trauer. — Man sollte derlei Kleinigkeiten und Aeußerlichkeiten doch niemals zum Zankapfel machen. Wenn nach dieser Richtung keine Harmonie herrscht, wie wird es da erst in den wichtigen und einschneidenden Erziehungsfragen werden, wenn die Großmutter eigensinnig und kleinlich an den Standpunkt des konservativen Alters sich steift. Es ist sehr schön und lobenswert, daß die Großmutter die Sorge für die verwaisten Kinder ihrer Tochter übernommen hat, sie thut aber keineswegs wohl daran, wenn sie diesem anerkennenswerten Opfer durch kleinlichen Eigensinn den Wert schmälert.
Eine Großmutter, die auch zwei Enkelkinder erzieht.

Auf Frage 5951: Gehen Sie in die Stadt in ein größeres Geschäft von Haushaltungsgegenständen, und lassen Sie sich Pressen zeigen; sie sehen dann selbst am besten, was für Ihren Bedarf paßt.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5952: Wenn man den Knaben belohnen, statt strafen würde, hätte er keine Veranlassung, sich einzuschließen; sein Benehmen zeigt, daß eine jähzornige Natur viel zu streng mit ihm gewesen ist. Da die bisherige Methode so schlechte Resultate ergeben hat, versuche man einmal das gerade Gegenteil: weniger Peitsche und mehr Zuckerbrot und vor allem wahre, elterliche Liebe.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5952: Die Thatsache, daß ein der Strafe gewärtiges Kind dieses Alters fortspringt und sich einschließt, ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß die Erziehung gleich von Anfang an nicht auf die richtige Grundlage gestellt worden ist. Es wird schwer halten, jetzt durch dieselbe erziehende Hand und in denselben Verhältnissen eine Aenderung zu erzielen. Sobald der Erzieher oder die Erzieherin beim Kinde erst einmal die Autorität eingebüßt hat, ist es einzig richtig, das Kind unter eine andere, richtige, dem Unselbständigen imponierende, Leitung zu stellen. Was den Kindern unbedingte Achtung einflößt, das ist das abgeklärte, ruhige, sichere und konsequente Wesen des an Jahren über ihm stehenden, und da kann es gar nicht anders als gehorchen. Unter solcher Führung fühlt das Kind sich wohl, und Leib und Seele gelangen ungestört und unvermerkt zur harmonischen, schönen Entwicklung. Es ist ein unheilvoller, folgenschwerer und deshalb verantwortungsvoller Mißgriff, aus Rücksichten dieser oder jener Art ein unrichtig geleitetes Kind unter dem schlimmen Einfluß zu belassen. Die spätere reuevolle Einsicht kommt immer zu spät, denn es gibt Versäumnisse und Mißgriffe in der Erziehung, die niemals mehr ganz gut zu machen sind.
Eine vielfach Erfahrene.

Auf Frage 5952: Wenn das Wort, daß guter Rat teuer ist, sonst überall seine Berechtigung haben mag — hier trifft es nicht zu. Was Sie mit dem kleinen Schlingel anfangen sollen? Eingeschlossen lassen, bis es ihm selbst als eine Wohlthat erscheint, aus seinem Karzer befreit zu werden. Der Junge ist mürbe zu machen, auch dann, wenn die „Gefangensetzung" stundenlang dauern sollte. Wegen dem „Hungern" brauchen Sie sich nicht zu ängstigen — im Gegenteil, es ist Ihnen dasselbe ein guter Verbündeter. Auf keinen Fall darf nachgegeben werden. Bald genug wird der Knabe von seiner befolgten „Taktik" ablassen, wenn ihm auf diese Weise der Ernst gezeigt wird. Die nachträgliche Bestrafung soll aber eine wirklich exemplarische sein. Mit elf Jahren ist es höchste Zeit, daß solche Unartigkeiten gebührend geahndet werden. Sie ersparen sich dadurch Vorwürfe in späteren Zeiten!
C. B.

Auf Frage 5953: Ein Kind, das gierig altes Brot ißt, ist unzweifelhaft hungrig, und muß reichlicher genährt werden. Worin die Nahrung zu bestehen hat, hängt von den Umständen, namentlich auch vom Alter des Kindes ab.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5954: Schreiben Sie in dieser Angelegenheit an „Frau Sophie Koch, Frankfurt am Main".

Auf Frage 5955: Wenn die Mädchen alle ihre Kleider selbst bezahlen, können sie von 10 Fr. pro Woche nicht viel in die Haushaltung geben. Die nächste Schwester aber soll sich im Hauswesen ausbilden und der Mutter helfen und für diese Hausarbeit einen kleinen Lohn bekommen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5957: Lassen Sie die fleißige Kleine nur so weiter machen, selbstredend ohne den Ehrgeiz noch aufzustacheln. Ehrgeiz wird leicht zum Charakterfehler, ist aber auch vielfach die Triebfeder zu den edelsten Handlungen, und darf deshalb bei einem Kinde zwar etwas im Zaum gehalten, aber bei Leibe nicht ertötet werden.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5958: Graphologie ist eine hübsche Spielerei, aber in keiner Weise eine exakte Wissenschaft. Wer sich für das Leben verbinden will, achte genau auf den Charakter des Bewerbers, nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit, und lasse sich nicht, oder doch nicht allzusehr leiten von den Zufälligkeiten eines einzigen Briefes.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5959: Die altmodische Art zu waschen mit sogenannter Marseiller Seife, etwas Soda, und für die Stärkewäsche etwas Schmalte halte ich immer für die beste. Auf diese Art und bei möglichstem Trocknen an der Sonne wird auch gelbliche Wäsche wieder weiß. Beim Waschen wie bei andern Beschäftigungen muß man sich eben die nötige Zeit nehmen; das Eilen und Hasten bleibt nur ein Notbehelf.
Fr. M. in B.

Auf Frage 5959: Als ganz vortreffliche Mittel zur Erreichung größter Reinheit und Weiße der Wäsche sind in allererster Linie zu empfehlen „Schulers Salmiakterpentinwaschpulver", „Phönixlauge" und „Heinrich Macks Kaiserborax". Die Behandlung der Wäsche richtet sich nach dem zur Anwendung gebrachten Präparat (einem jeden solchen ist eine specielle Gebrauchsanweisung beigegeben). Bei jeder Art zu waschen, ist es aber notwendig, daß die schmutzige Wäsche erst in kaltem Wasser eingelegt und darin gut geschwenkt wird, um vorerst den Staub und oberflächlich sitzenden Schmutz aufzuweichen und wegzunehmen. Sodann wird die gut geschwenkte und ausgewundene Linge eingeseift, oder in die vorgerichtete Lauge gelegt, welch letztere kräftig sein und die Wäsche eben nur decken muß. Nach längerem Stehenlassen wird heißes Wasser nachgefüllt und die Wäsche genau und sauber ausgewaschen. Nachher wird sie im gut zugedeckten Kessel gekocht, abgebrüht und gespült. Verdorbener Wäsche läßt man ein richtig angewendetes Bleichewasser zukommen und sorgt dafür, daß nur an der Luft und Sonne getrocknet werden kann.
Hausfrau in A.

Auf Frage 5959: Um reine, weiße Wäsche zu haben, rate folgende Methode an: Die schmutzige Wäsche wird Stück für Stück in lauwarmes Wasser getaucht, sofort eingeseift und zusammengerollt und über Nacht liegen gelassen. Des andern Tages kann sie mit wenig Mühe reingewaschen und gesotten werden. Die Schlüsselseife und Fettlaugenmehl von der Seifenfabrik Engler u. Cie., Lachen-Vonwil, St. Gallen, hat sich vortrefflich dazu bewährt.
Fr St. in Sch.

Feuilleton.

Die Pensionärin.

Erzählung von A. E. S.

Der Theekessel summte und sang über der blauen, züngelnden Flamme, das Wasser darin brodelte auf — die junge Frau erhob sich aus ihrem Fauteuil, nicht ohne einen schelmischen Seitenblick nach der Sofaecke zu werfen, aus welcher, von der Hand halb beschattet, ein ernstes Männerantlitz mißmutig ihren Bewegungen folgte.

Sie lächelte, — dann öffnete sie die silberne Büchse, füllte das kleine Sieb mit den duftigen, aromatischen Blättern und ließ einen dampfenden Strom aus dem Kessel darüber in die geschweifte Kanne rinnen. — Ihre feinen Hände erfüllten die Hausfrauengeschäfte so präcis und zierlich, ihre biegsame Figur bewegte sich so lautlos, und die Spitzenbarben ihres koketten Häubchens flatterten so graziös um den vollen Nacken, daß die Männergestalt in der Sofaecke sich mit hörbarer Hast aus ihrer mißmutigen Stellung emporriß.

„Lucy!"

Die junge Frau wandte ihm ihr Antlitz zu und drohte scherzhaft mit dem schlanken Finger. „Egon, wer A sagt, muß auch B sagen."

„O dieses unglückselige A, dieses folgenreiche A, dieses verwünschte A!"

„Aber, Egon!" schalt die junge Frau begütigend. „Wie magst Du nur so thöricht sein, gegen eine unumstößliche Gewißheit mit verzweifeltem Trotz anzukämpfen, — bei Deinem sonst so festen Charakter erscheint es doppelt wunderbar. Geschehene Dinge sind nun einmal nicht zu ändern. Wir hatten ja Zeit genug zum Ueberlegen — damals erschien Dir eine bestimmte Zusage so kinderleicht, Du gabst Deinem Mitleid Gehör und — willigtest ein. Seit dieser Stunde ist ein böser Geist über Dich gekommen, jeden Tag beschließest Du mit wehmütiger Freude, als sei mit ihm ein unschätzbarer, unersetzlicher Freund zu Grabe gegangen. Und jetzt? Sitzest Du nicht mit wahrer Märtyrermiene da, starrest argwöhnisch auf den Sekundenzeiger, als müßtest Du Abschied von jedem Augenblick nehmen?"

„Spottvogel Du! Und nehme ich nicht in der That Abschied von unserer friedlichen, behaglichen Existenz? Mit Argusaugen verfolge ich Deine letzte Handleistung, die mir allein — hörst Du, Lucy — mir allein zu Gute kommen soll. Du gehst so leicht und geräuschlos — kein knarrender Stiefel accompagniert Deine Tritte — Du rasselst nicht an den Schlössern — Du reißest nicht die Thüren auf und zu — Du sprichst sanft und harmonisch fließend — mit einem Worte, Lucy, Deine Bewegungen sind mir im höchsten Grade sympathisch!"

Sie lachte hell auf. „Aber, Bruder, bester Egon, muß denn die Fremde durchaus knarrende Stiefel, kreischendes Organ und ungelenke Hände haben? Gib doch die Selbstqual auf — Du machst Dir ganz unnütze Sorge."

„Lucy," rief er fast feierlich und streckte seine Hand der jungen Frau zum Gelöbnis entgegen; „versprich mir, daß Du die Anwesenheit unserer Pensionärin in diesen Räumen auf das allergeringste Maß beschränken willst — daß Du meinem Kommen und Gehen nie den kleinsten Zwang anthun und wie bisher einzig meinen Wünschen nachkommen willst!" —

Die junge Frau leistete das Versprechen. „Denkst Du denn, daß mich die Anwesenheit eines fremden Wesens so angenehm berührt?" gab sie zurück. „Unser kleiner Haushalt genügte gerade meinen wirtschaftlichen Bestrebungen, es kann mir nicht einfallen, hierin erhebliche Aenderungen eintreten zu lassen. Sieh, die Sache ist ganz einfach! Das Stübchen im zweiten Stock ist zufällig vakant, es bekommt eine neue Mieterin, und Christine kocht statt für zwei Personen von nun an für drei. Im übrigen wird das Fräulein mit Lektionen aller Art hinreichend beschäftigt sein und es uns Dank wissen, wenn wir so wenig wie möglich Notiz von ihr nehmen."

„Sei es so," — sagte der Hausherr aufstehend und sich langsam dem Fenster nähernd, aus dessen regenfeuchten Scheiben man einen trüben Einblick in den Garten mit seinen schneeverwehten Gängen erhielt.

Der Professor Egon Aremberg, in dessen Wohnung wir uns befinden, war einer der gefeiertsten Künstler der Residenz. Seine Bilder, die Kinder eines unerschöpflichen Talentes, hatten seinen Namen längst über den Ocean in die fernsten Länder getragen und — mit Lorbeeren gekrönt, von den Sachverständigen gepriesen, von seiner Persönlichkeit getragen und von den exklusivsten Kreisen verhätschelt — das enfant cheri der schönsten Frauen — sah sich der fünfunddreißigjährige Mann bereits auf eine Staffel des Ruhmes gestellt, von der herab ihm das Treiben und Leben gewöhnlicher Menschenkinder flach und unbedeutend erschien. Egon Aremberg, an sich der gentilste, liebenswürdigste Mann, hatte mit der Zeit gelernt, der Huldigung und dem Weihrauch Geschmack abzugewinnen — er zog sich nicht mehr bescheiden zurück, wenn der Enthusiasmus seine laute Stimme erhob und heiße Blicke aus Frauenaugen lächelnd seine Nähe suchten, er glaubte sich nicht mehr überschätzt und über seinen Wert erhoben — kein Mensch ist ja für Schmeichelei völlig unzugänglich, insonderheit ein Künstler — nein, das Selbstbewußtsein schlug alsbald tiefe Wurzel in seinem Herzen und trieb als erste Frucht den Künstlerstolz, als zweite einen verzeihlichen Egoismus. Ja, Egon Aremberg war Egoist geworden, d. h. er war gewöhnt, sich als den Mittelpunkt des Kreises anzusehen, in welchem er sich momentan befand. Und was die Außenwelt vielleicht hierin noch übersah, holte seine liebenswürdige Hausfrau daheim mit freundlicher Bereitwilligkeit nach — der Professor herrschte in seiner mit allem Komfort ausgestatteten Häuslichkeit absolut; es kam keine zweite Meinung neben der seinen auf.

Seine acht Jahre jüngere Schwester Lucy, die frühzeitig Witwe geworden war und in ihrer kurzen Ehe nur wenig Glück kennen gelernt hatte, nahm das Anerbieten ihres gefeierten Bruders, die Repräsentantin seines Hauses zu werden, mit Entzücken an. Die sehr lebenslustige Frau sehnte sich nach ungestörtem Genuß und Frohsinn — sie verstand es meisterhaft, ihre eigene Liebenswürdigkeit neben ihres Bruders ruhiger Würde in das rechte Licht zu stellen, und keine wußte sich so geschickt in dem Glanze seines Ruhmes zu sonnen wie Lucy von Lingen. Jung, hübsch, elegant und vergnügungssüchtig, war sie so recht geeignet, ihre Rolle in und außer dem Hause zu Egons Befriedigung zu spielen. Seinem verwöhnten Ohr thaten ihre lautlosen Bewegungen außerordentlich wohl, auch sprach Lucy niemals lauter, noch lachte sie jemals heller, als ihm angenehm zu hören war.

Der Professor fuhr mit dem Taschentuch über die halberblindeten Scheiben. Der Sturmwind sauste machtvoll um den Balkon und rüttelte an der Wendeltreppe, die hinab in den Garten führte. Die kahlen tropfenden Aeste der Akazien und Kastanien schüttelten sich unbehaglich in dem Schneeregen, der aus grauen Wolkenmassen auf sie herabsickerte.

„Weißt Du, was mir an dem jungen Mädchen am besten gefällt?" wandte er sich an Frau Lucy, die eben den Deckel der Theekanne sorgfältig schloß.

„Nun?"

„Daß sie Stolz genug besaß, ihren Lebensunterhalt nicht unserer Gnade verdanken zu wollen. Sie wies unser Anerbieten, ihre Talente kostenfrei ausbilden zu lassen, mit starrer Konsequenz zurück, und ist infolgedessen mit ihrem Taschengelde wahrscheinlich auf ein Minimum beschränkt."

„Gewiß, — aber sie wird auch wenig Bedürfnisse haben, und da dürften selbst die geringen Mittel genügen."

„Ich habe mir die Sache vorhin noch einmal durch den Kopf gehen lassen," fuhr der Professor gleichmütig fort, „und wünsche, daß Du ihr die ausbedungene Pension in Geschenken aller Art zurückerstattest. Es kann mir doch nicht einfallen, mich mit der Hinterlassenschaft des alten Sander zu bereichern, vorzüglich da seiner Tochter Talente gar keine Garantie für ihre Zukunft bieten! Wer weiß, ob das Gänschen aus der Provinz nicht dereinst unverrichteter Sache zu ihren Penaten zurückkehrt; denn wer heutzutage etwas in der Musik leisten will, muß mehr als den guten Willen dazu mit auf die Welt gebracht haben."

Die junge Frau strich glättend über ihr graues Seidenkleid, das nach neuester Mode mit Rüschen und Schleifen überreich garniert war, dann erhob sie fragend den schön frisierten Kopf. „Bist Du aufrichtig, Egon?"

Er lächelte über ihre ernsthafte Miene: „Gewiß, weshalb nicht?"

„Ich fürchte, Du bist es nicht — denn sieh, ich glaube weit eher, daß ein verzeihlicher Egoismus Dich also sprechen ließ, als das Interesse an den problematischen Erfolgen unserer neuen Hausgenossin. Gestehe es nur, Egon, Du fürchtest Dich vor ihrer —"

„Antediluvianischen Toilette! Das ist es!" rief er lachend. „Ja, Lucy, ich empfinde jetzt schon ein Grausen, wenn ich an ihre Winterroben denke, die in jeder Farbe Todsünden an sich tragen, — an ihre ausgewaschenen Sommerkleider, die noch dazu dünne Arme und einen mageren Hals durchblicken lassen; ich wittre schon im Geist abgetragene Mäntel, schiefgelaufene Schuhe, schreiende Hutbänder und wie das ganze Arsenal geschmackloser Toilettengegenstände heißen mag. Ich gebe Dir zu bedenken, Lucy, daß jeder derartige Verstoß gegen die Regeln der Symmetrie und Schönheit mir den Aufenthalt bei Euch verleiden könnte. Versuche also, dem Mädchen ein harmonisches Aeußeres zu verleihen, und lasse sie so oft wie möglich durch ihre Abwesenheit glänzen."

„Ich werde mein möglichstes thun," versicherte Frau von Lingen bereitwillig, indem sie die gefüllte Kanne auf den Rost über glühende Kohlen stellte. „So, der Thee wäre fertig. — der Tisch ist gedeckt, — wo aber bleibt unsere Pensionärin!"

Der Professor sah nach der Stutzuhr auf dem Marmorkamin. — „Um acht Uhr wird gegessen!" Er liebte es außerordentlich, nach dem Abendessen eine längere Siesta an Ort und Stelle zu halten, ehe er sich in sein Zimmer zurückzog, um bis spät in die Nacht hinein zu lesen oder zu arbeiten. Deshalb hielt er streng darauf, daß der Thee mit dem Glockenschlag in den kleinen, goldgeränderten Schalen dampfte.

„Das Mädchen hat eine schlechte Reise gehabt." — Ein heulender Windstoß, der seufzend um die Ecke des Hauses strich und unfreundlich an den Scheiben des Eßzimmers rüttelte, bekräftigte Lucys Ausspruch. „Es muß nicht angenehm sein, so wildfremd in eine Familie hineinzuschneien, in eine Familie besonders, deren Oberhaupt einen berühmten Namen trägt. Laß Dich durch ihr erstes Auftreten nicht verstimmen, Egon — am liebsten möchte ich Dir ihren Anblick für heute ganz entziehen."

„Weshalb?"

„Die nassen Kleider, das derangierte Haar —"

„Wird morgen genau so angeklebt an den Schläfen liegen, verlaß Dich darauf! Kind, Du kennst den Typus einer Kleinstädterin nicht. Das wundervoll gelockte Haar der Antike, das in natürlichen Wellen sich zum Knoten schlingt und in seiner Schmucklosigkeit so überaus effektvoll wirkt, — das leichte Lockengerieselt, das den schön gebogenen Hals so künstlerisch umfließt, es ist dem Unerfahrenen ein Greuel. Ja, in der leichtgeschürzten Bajadere, deren voller Arm sich tadellos aus dem faltenreichen Peplum erhebt, sehen diese Menschen nichts als ein Bild, dessen mangelhafte Bekleidung es allen züchtigen Beschauern einfach ungenießbar macht." —

„Mir war's, als ob ein Wagen in den Hof führe," unterbrach Lucy seinen Redefluß. Sie klingelte. — Der Diener brachte eine Schale Früchte, die er auf den zierlich angerichteten Tisch stellte, entkorkte den Wein, schraubte die Gasflamme ein wenig höher und schickte sich an, die silberne Theekanne vor der Hausfrau Gedeck zu stellen, als ihn Lucy zu sich beschied. „Machen Sie mir Meldung, wenn der Wagen vorgefahren ist. Der Thee kann noch einige Minuten ziehen." —

Die Uhr schlug hell die achte Stunde an, — der Professor ging langsam auf seinen Platz zu. „Friedrich, tragen Sie das Essen auf! Wir wollten ja keine Ausnahme von der Regel machen," fügte er, zu seiner Schwester gewandt, hinzu, die sich mit gewohnter Fügsamkeit seinem Willen unterordnete.

In diesem Augenblick rollte ein Wagen über den steingepflasterten Hof und hielt vor dem Treppenhaus, das in die Gartenwohnung des Professors Aremberg führte. Die junge Frau drinnen gab dem Diener ein Zeichen, sich auf seinen Posten zu begeben, während sie selbst, von einer kleinen nervösen Unruhe getrieben, hastig auf und nieder schritt. Es ist immerhin ein wundersam gewaltiges Ereignis, wenn sich in den vertrauten Kreis der Familie ein neues, unbekanntes Mitglied drängt, dessen Interessen sich mit keinem Faden an die Interessen der Hausgenossen knüpfen, dem auch keinerlei Sympathie den schmalen Pfad in die Herzen der Familienglieder ebnet. Lucy fühlte in diesem Augenblick, daß sie als Hausfrau die bei weitem größten Verpflichtungen übernahm, sowie sie auch zumeist gezwungen war, mit der fremden Pensionärin in Berührung zu kommen. Wenn dieselbe stürmisch, launisch, unliebenswürdig war? Ja, ihr sonst so überlegter Bruder hatte diesmal recht unüberlegt gehandelt und sich und ihr eine Plage aufgebürdet, an der sie beide ein ganzes Jahr zu schleppen hatten.

Die junge Frau hielt ihre Schritte an, sie ging zur Thür, um die Ankommende zu begrüßen und auf ihr Zimmer zu geleiten; vorher ließ sie einen schnellen, fragenden Blick zu dem Bruder hinüber gleiten. Er verstand ihn wohl und winkte zustimmend mit der Hand.

„Thu, was Deines Amtes ist, Lucy, nur gedenke Deines Versprechens."

Sie war schon zur Thür hinaus und stand alsbald erwartungsvoll und neugierig auf der obersten Treppenstufe. Sie sah eine dunkle Frauengestalt den Wagen verlassen, sie hörte eine schüchterne Stimme die Worte Dank und Erkenntlichkeit aussprechen, — sie fühlte ihre Hand ergriffen und an zwei warme Lippen gedrückt, die von der Feier dieser ersten Begegnung mächtig erregt leise zitterten.

(Fortsetzung folgt.)

Korrigenda. In der mit „Elektron" unterzeichneten Antwort auf Frage 5944 hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Es sollte in der dritten und vierten Zeile heißen: in welche ein dünner Kohlenfaden „eingebannt" (statt wie es irrtümlich heißt eingebrannt) ist.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Elektron. Unter den 777 Kobolden, die sich einen Sport daraus machen, die Menschheit zu ärgern und Verwirrung anzurichten, ist das Setzfehlerteufelchen entschieden das maliziöseste; doch lassen sich seine Bosheiten am leichtesten korrigieren, wie Sie sehen. Je nach der Natur des Setzfehlers und nach der Natur des Autors kann ein einziger weggelassener, oder zu viel, oder am unrichtigen Ort eingestellter Buchstabe, der immer ein Mißverständnis im Gefolge hat, zum Verdruß und Aerger schwersten Kalibers werden, für so lange, bis die Korrektur erfolgen kann, was eine Sache von Stunden oder Tagen sein kann. Wäre es nur möglich, alle, oft aus aufopferndster Liebe und edelstem Streben entstehenden Mißverständnisse, die dem einzelnen das Leben verbittern, so rasch und leidenschaftslos sich abklären zu lassen, wie dies bei den durch das Setzfehlerteufelchen hervorgebrachten der Fall ist, so stände die Menschheit auf einer viel höhern Stufe des Daseinsgenusses. Muß man sich doch sagen, daß aller Hader, aller Streit und Gram, unter dem die Menschen seufzen, im Grunde genommen nur aus Mißverständnissen hervorgeht. Wäre es dem Menschen gegeben, die Beweggründe zu jeder Handlung und zu jedem Wort unzweifelhaft und klar zu durchschauen, so vermöchte er alles zu begreifen, und das heißt alles verzeihen. Wir hoffen also, der Aerger über den sinnstörenden Lapsus habe sich bei Ihnen nicht so tief „eingebrannt", daß er durch Korrektur und Entschuldigung nicht sofort „gebannt" werden könnte. Wir zählen auf Ihre Bereitwilligkeit.

C. M. in **J.** Die Schweiz war an der kürzlich stattgehabten deutschen Konferenz für Rechtschreibung nicht vertreten. Sie ließ aber erklären, daß sie nicht abgeneigt sei, sich einer allgemeinen Einigung anzuschließen. Das in der Konferenz festgestellte neue Wörterbuch wird von dem Gymnasialdirektor Dr. Duden-Hersfeld bearbeitet werden. Bis die Einigung erzielt ist, wird aber noch viel Wasser den Rhein hinunterlaufen müssen, und es bleibt Ihnen nichts anderes zu thun, als auf der jetzt bestehenden Basis weiter zu arbeiten und nach „Duden" zu schreiben, oder aber sich aus geschäftlichen Rücksichten derjenigen Schreibweise anzubequemen, welche da maßgebend und gewünscht ist, wo Sie jeweilen den Posten als Korrespondentin bekleiden. In solchen Fällen sind immer die Verhältnisse zu berücksichtigen. Wenn Sie selbständig sind, so haben Sie freie Hand, ihren eigenen Wünschen und Liebhabereien zu leben; wenn Sie dagegen in bezahlter Stellung stehen, so haben Sie sich nach den Wünschen Ihrer Prinzipalität zu richten, sofern Sie auf Beibehaltung der Stellung Wert legen.

Frl. **J. G.** in **O.** Wenn Sie in Aussicht nehmen, Ihre bisherige Beschäftigung und die bis dahin geübte Art und Weise derselben auch zukünftig beizubehalten, so thun Sie besser, von der Gründung einer Familie abzustehen. Die vom Morgen früh bis zur späten Nacht mit kurzer Unterbrechung fortgesetzte Arbeit an der Nähmaschine hat im Laufe der Zeit schlimme Folgen für den weiblichen Organismus; wenn dann aber gleichzeitig auch noch Mutterpflichten zu erfüllen sind, so sind die schlimmen Folgen und ist die Unausweichlichkeit derselben zehnfach erschwert. Die strengste Haus- oder Feldarbeit ist der werdenden jungen Mutter zuträglicher, als die einseitige und Tag für Tag geleistete scheinbare leichte Arbeit an der Nähmaschine, und ganz besonders, wenn die Blutcirkulation bei Ihnen jetzt schon gestört ist. Suchen Sie Frauen kennen zu lernen, die seit Jahren dieser Beschäftigung obliegen, und konstatieren Sie deren Gesundheitszustand, das wird Sie auf den richtigen Weg weisen.

Frau **A.** in **B.** Ihre uns freundlichst zugestellten Antworten sind, zur Aufnahme in dieser Nummer, zu spät in unsere Hand gelangt. Beste Erwiderung Ihrer Grüße.

Braut in **A.** Für Sie ist es weitaus besser, wenn Sie Ihre praktische Lehre in einem Haushalt machen, wo reges Leben herrscht und wo ein vielleicht heißblütiger und rascher, vielleicht ein nervös reizbarer und nörgelnder Hausvater in jeder Weise berücksichtigt werden muß, ohne daß die Gemütlichkeit und das gute Einvernehmen dadurch leidet. Die Hausfrau, die im letztern Sinne leistungsfähig ist, wird immer die Sonne des Hauses sein, unter deren Einfluß das familiäre Behagen blüht und gedeiht.

(Korrespondenz von **Ralligen am Thunersee.**) Die **Koch- und Haushaltungsschule** bildet sich nach und nach zur Wissenschaft aus, auf deren gründliche Erlernung mit Fug und Recht immer mehr Zeit verwendet wird. In der Schule von Ralligen am Thunersee stieg seit 1893 die durchschnittliche Kursdauer von 80 auf 100 Tage; 8 Schülerinnen sind gegenwärtig für Halbjahrs- und Jahreskurse eingeschrieben. Bei solchen längeren Kursen kann der reichhaltige Unterrichtsstoff eingehender und fruchtbringender behandelt werden.

Kräftigungsmittel.

945] Herr **Dr. Reinhold** in **Trabelsdorf** (Bayern) schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen zeigte mir einen **eklatanten Erfolg in der Ernährung zweier skrofulöser** und zweier infolge von Lungenentzündungen sehr herabgekommener **Kinder.** Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, und halte daher Dr. Hommel's Hämatogen für das **beste Ersatzmittel für Leberthran, in der Wirkung möchte ich es diesem selbst noch vorziehen.**" Depots in allen Apotheken.

Die Wahl
eines guten Blutreinigungsmittels

ist oft sehr schwierig. Die meisten Präparate dieser Art haben den Nachteil, zu stark abzuführen. Ein gutes Blutreinigungsmittel soll langsam, aber um so sicherer wirken. Dieses trifft bei **Golliez's Nußschalensyrup** mit Eisen zu, der die beiden trefflichen Eigenschaften besitzt, sowohl das Blut zu reinigen, als auch gleichzeitig zu stärken. Nach seinem Gebrauche verschwinden alle Hautunreinigkeiten, Skrofeln, Geschwüre 2c. — Achten Sie auf die Marke der „zwei Palmen". In Flaschen zu 3 Fr. und Fr. 5.50 in allen Apotheken. [1039

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

L-Arzt Fch Spengler

Elektro-Therapie (neue)

Elektro-Homœopathie „Sauter"

Naturheilkunde

Massage — Schwed. Heilgymnastik.

Bodania **Wolfhalden**

885] Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:

an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr; von auswärtigen vorherige Anmeldungen erbeten.

Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine Tochter französischer Zunge, welche die deutsche Sprache erlernen und sich praktisch weiter bilden soll, findet hiezu beste Gelegenheit in einem sehr gesunden und lebhaften Orte der Ostschweiz. Unter gewissenhafter Anleitung einer tüchtigen Hausfrau und umgeben von deren mütterlichen Obsorge würde die Tochter in die deutsche Sprache eingeführt und könnte sie gleichzeitig die sämtlichen Hausarbeiten und den Ladenservice erlernen. Wenn die Verhältnisse zusagen, so würde der Betreffenden die Stellung als Volontärin eingeräumt, so dass kein Pensionsgeld zu bezahlen wäre. Offerten unter Chiffre W 1227 befördert die Expedition. [1227

Verlangt** für sofort in einer achtbaren Familie eines grossen Dorfes des Kantons Waadt ein braves, intelligentes und starkes Mädchen von 16—18 Jahren, ebenfalls von achtbaren Eltern. Das Mädchen sollte in allen leichten Arbeiten eines guten Haushaltes Hülfe leisten. Gute Behandlung und beste Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Für nähere Erkundigungen wende man sich an Mme **Boray-Clement, Granges bei Payerne. [1261

Gesucht.

Auf August wird nach Zürich zur Besorgung des kleinen Haushaltes einer alten Dame, sowie zu deren Gesellschaft und eventuell freundlichen Pflege eine nicht zu junge, gut empfohlene, einfache und zuverlässige Tochter gesucht, die eine gute Schulbildung genossen hat. Ausführliche Offerten unter Chiffre F 1257 befördert die Expedition. [1257

Wer nach Zürich

(O F 7154) **geht,** [1165

besuche den Dolder.

Kinder-Milch.

Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhütet

Verdauungsstörungen.

Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Dépôts in den Apotheken. [826

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel
(besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares
Reinigungsmittel im Haushalt.

Genaue Anleitung in jedem Carton. **Ueberall vorrätig.**
Vorsicht beim Einkauf. **Nur echt** in roten Cartons zu **15, 30** und **75** cts. **Niemals lose.**
Specialität der Firma **Heinrich Mack** in **Ulm a. D.**

[800

***Ueber die Ferienzeit** wünscht man eine 14-jährige Tochter einer bessern Familie auf dem Lande in Pension zu geben. Reflektiert wird auch auf Altersgenossinnen-Anschluss. Offerten unter Chiffre C B 500 an die Redaktion.* [1264

Töchterbildungsanstalt Boos-Jegher

(Goldene Medaillen Weltausstellung Paris 1889 und 1900. Gruppe Erziehung u. Unterricht.)

Telephon 665. **Zürich V.** Gegr. 1880.

Beginn neuer Kurse Mitte Juli.

Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Kunstfächer, Musik. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Gesunde Lage. Programm in vier Sprachen. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt.

Kochschule.

Tramwaystation Theater. (H 3125 Z) [1247

Gesucht nach Bern.

Zur Vertretung und späteren Stütze der kranken Hausfrau wird auf Anfang August zu kleiner Familie in hübschem Aussenquartier der Stadt eine im Hauswesen und Kindererziehung durchaus erfahrene, gebildete [1260

Haushälterin

*gesucht. Zur Besorgung der Küche und der gröberen Hausarbeiten wird ihr ein Dienstmädchen unterstellt. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photographie sind zu richten unter Chiffre Q 3257 Y an **Haasenstein & Vogler, Bern.***

Stellegesuch.

Ein anständiges Mädchen sucht Stelle bei einer Familie ohne Kinder, um sich im Kochen weiter auszubilden. Familiäre Behandlung erwünscht. Offerten unter Chiffre 1042 befördert die Exped. [1267

Gesucht aufs Land:

ein bescheidenes, treues Mädchen gesetzten Alters, das Liebe zu Kindern hat, den Zimmerdienst kennt und nähen kann. Gefl. Offerten unter Chiffre G 1236 befördert die Expedition. [1236

Töchter-Institut
„Flora" Kronthal, St. Gallen.

Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch., franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte. Hochachtungsvollst [907

Frau M. Brühlmann-Heim.

Pension Chapuis

Villa Belvédère

Prilly près Lausanne

für Lehrer und Jünglinge, die in den Ferien sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen wünschen. [886

Gesichtshaare etc. entfernt unschädlich **das gesetzlich geschützte echte Brünings Enthaarungspulver.** [1189 Dose Fr. 3.50, zwei Dosen 6 Fr. franco gegen Einsendung od. Nachnahme. **C. Reisser, Frankfurt a. M.** P. 25 Neue Zeil 47. (H 66181)

Modes.

Gesucht in feines Geschäft auf kommende Saison ordentliche **Lehr- oder Ausbildungstochter.** (Za G 905) [1249

F. Kauffmann
Rosenbergstr. 14, St. Gallen.

Töchterinstitut von Miss Hesk
Whitby
Yorks, England
gegründet 1866

bietet jungen Töchtern ein wirkliches trautes Heim und vorzügliche Gelegenheit zur Erlernung der englisch. Sprache. Reizende Lage an der Nordsee und stärkendes Klima. Honorar sehr mässig. **Anfang September** hätten Töchter den Vorzug, unter persönlicher Begleitung von Miss Hesk zu reisen.

Referenzen: Herren **Prof. H. Eberli,** Falkengasse 17, und **A. Niederer,** Seestrasse 37, **Zürich.** (Zà 8292) [1250

Damen-Frisierkurs

Tüchtige Coiffeuse erteilt gründl. Unterricht im **Damen-Frisieren, Kopfwaschen Gesichtsmassage und Manicure.** Referenzen zu Diensten. (Z à 8379) [1256

Offerten sub **ZG 4657** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per ½ kg Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [718

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Ersatz für Corsets.

Die **Platinum Anti-Corsets** verbinden die besten Eigenschaften einer Körperstütze mit tadelloser Figur und absoluter Behaglichkeit. [1008

Wessner-Baumann
ST. GALLEN.
S. Zwygart, Bern.

St. Gallische Stickereien

für **Damen-, Kinder-** und **Bettwäsche,** nur solide Ware, liefert franco und sendet Muster an Private die Fabrik von [1095

Richard Engler
Niederuzwil, Kt. St. Gallen.

850 Meter ü. Meer. Station Spiez.

Luftkurort Aeschi am Thunersee

Hotel & Pension Baumgarten

mit Gartenwirtschaft und Confiserie.

Schöne, ruhige Lage. Prachtvolle Aussicht. Feine Küche. Freundliche Bedienung. Mässiger Pensionspreis und besonders reduziert für Frühling und Herbst. **Telephon.** [1162

Es empfiehlt sich *Frl. El. Grossen.*

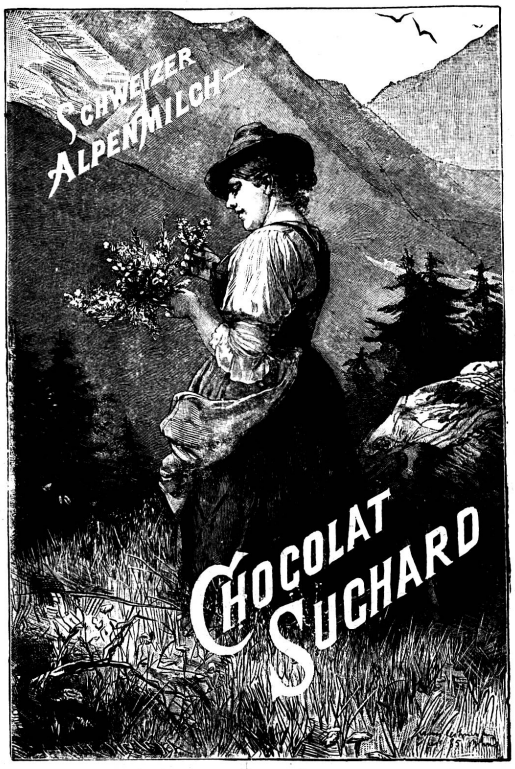
Lauterbrunnen, Berner Oberland.

Hotel SCHWEIZERHOF Pension

Zunächst der Bahnhöfe nach Mürren, Wengernalp und Interlaken.

Prachtvolle Aussicht auf die Alpen und Gletscher. Pension von 5 Fr. an. **Billigstes Passanten-Hotel.** Zimmer von Fr. 1.50. (OF 7475) [1215

Es empfiehlt sich **Fr. Schärer-Müller.**



Ist erfahrungsgemäss der idealste Proviant für Touristen und Reisende und sollte daher in keinem Tornister, in keiner Reisetasche fehlen. [1240

Dauernd wertvolles Braut- od. Geburtstaggeschenk

Buchhofer's „Schweizer Kochbuch"

Goldmedaille der internat. Kochkunst-Ausstellungen Frankfurt und Paris.

Bürgerliche und feine Hotel-Küche. Wertvolle Tafeln über Einkauf und Qualität des Fleisches. Tranchieren von Gewild und Geflügel. Von ersten Fachautoritäten als **„einzig in dieser Art dastehend"** bezeichnet. Zu beziehen für Fr. 11.50, sch. gebunden, **direkt vom Verfasser Alex. Buchhofer,** Kochkursleiter der Berner Kochkurse. **Musterküche und Kochherdlager** Kramgasse 9, **Bern.** (H 1200 Y) [1059

Berner Bett- Tisch- Küchen- Handtuch- Hemden- Rein- u. Halb- Leinen

Nur garantiert **reellstes, dauerhaftestes** eigenes Fabrikat.

Muster franco. **Jede Meterzahl.** **Spec. Brautaussteuern** **Monogr.-Stickerei.** Billige Preise

F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [1262

Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten

Um unangenehmen Verwechslungen vorzubeugen, ersuchen wir dringend um **genaue Beachtung unserer Adresse.** Wir sind die **einzige** Leinenfirma von Langenthal und Umgebung, **welche eigene mech. Leinenweberei betreibt** und sind mit den **neuesten perfektesten** Maschinen dazu ausgestattet.

Empfohlen durch die „Schw. Frauen-Zeitung".

Korsett
System
Dr. W. Schulthess

hat einen von den gewöhnlichen Korsetten abweichenden, im anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnitt, ist sehr solid und angenehm zu tragen; ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. [1016

Korsetten nach Mass in ganz solider Ausführung mit echt Fischbein-Einlagen und Hartgummistangen im Rücken, von Fr. 15.— an.

F. Wyss, *Gesundheitskorsett-Fabrikation*
Mühlebachstr. 21, ZÜRICH V.

Man verlange gefl. Prospekt und Anleitung zum Massnehmen.

Vertretungen:

Aarau: Fr. Lehmann-Oelhofen.
Basel: Wwe. Böhner-Hetzel, Sattelg. 6.
Baden: Fr. Bauhofer-Kunz, Bahnhofpl.
Bern: Fr. Appenzeller-Steck, Stadtbach 36. Wwe. Stückelberger, Kramgasse 74.
Biel: Fr. Hentz-Iff, Café du Pont.
Chaux-de-fonds: Mme. Devaux, rue de la paix 11. Mme. Sandoz-Petremond, rue Jacques Droz.
Genf: Mme. Bosshard.
Langenthal: Frau Lehmann-Widmer.
Lausanne: Mme. Voruz, rue d'Etraz 25.
Neuchâtel: Maison Savoie-Petitpierre.
St. Gallen: G. Sutter, z. Spinnrad.

Nervenleiden,

Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, **Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden** heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. **Broschüre** gratis und franko. [1132

Kuranstalt Morgenstern, Waldstatt, Appenz.

Gestickte
Tüll- u. Mousseline-
Vorhänge
Englische Vorhang-Stoffe
Etamine
Vorhanghalter
crême und weiss

(ZaG 192) liefert billigst [898 das

Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. Nef
zum „Merkur", HERISAU.

Muster franko.
Angabe der Breiten erwünscht.
Telephon.

4 Jahre lang litt ich an einem sehr hartnäckigen und schmerzhaften **Magenleiden** und konnte trotz vieler verschiedener Mittel nicht davon befreit werden. Da wandte ich mich vor nunmehr 3/4 Jahren schriftlich an Herrn J. J. F. Popp in Heide, Holstein. Nach Gebrauch einer 3wöchentlichen Kur war ich vollständig kuriert, und seit der Zeit ist das Leiden spurlos verschwunden. Diese glückliche Heilung veranlaßt mich, allen Magenkranken Herrn Popps einfache Kur bestens zu empfehlen. Derselbe sendet ein Buch und Frageformular ohne Kosten. [758

Marie Bachmann in Worb, Station, Kt. Bern.

Magenkranken [1133

Nervenleidenden und **Geschlechtsleidenden** gebe **unentgeltl.** ein **Heilverfahren,** resp. Heilmittel an, das mir und vielen dauernde Heilung brachte.

Adr: Postfach 16 Waldstatt, Appenz.

Reine, frische Nidel-Butter

liefert gut und billig [1146
Otto Amstad in Beckenried (Unterw.).
(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

Ecole Supérieure des jeunes filles
de Neuchâtel.
Cours de vacances de français
du 23 juillet au 16 août.

Cours de 60 heures de leçons. 3 heures de leçon jaque matin.

Grammaire — Conversation — Composition — Récitation — Orthographe, etc. — Visite des Musées et curiosités de la ville. — Excursions dans les environs de la ville (1 fois par semaine).

Les inscriptions sont reçues dès ce jour et le mardi 23 juillet, à 8 heures du matin, à l'ouverture du cours (Nouveau Collège des Terreaux, salle No. 14) par le Directeur de l'École, qui donnera tous les renseignements complémentaires.

1259] (H 3564 N) **Dr. J. Paris.**

Privat-Pension ZAI, Arosa

hält sich zur Aufnahme von Kurgästen bestens empfohlen.

1213] **Gute Küche.** * * * * * * * * **Billige Preise.**

Pensionspreis 4—5 Fr.

VALS

(Graub., Schweiz). **Bad- und Luftkurort.** 1247 m.ü. M. **Kurhotel und Badeanstalt der Therme in Vals** mit 40 Balkonzimmern, 60 Betten, in sonniger, staubfreier und ruhiger Lage. **Kurmittel:** 1. Die eisenh., **gypsr. Thermalquelle von 28° C.**, erprobt namentlich bei **chron. Katarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane, Blutarmut und Skrophulose, Nervosität, Gelenk- und Muskel-Rheumatismus.** 2. **Das kräftige Hochalpenklima.** Kurarzt im Hause. [1195 Telegr. Offen vom 15. Juni bis 1. Okt. Prospekte durch die Direktion. (Zag Ch 53)

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

Klimatischer Kurort und Sommerfrische. Sanatorium für Nervenkranke. Anstalt für Wasserheilverfahren. Massage. Heilgymnastik. Diätetische Behandlung. Rekonvalescenten-Station:

Pension und Kurhaus

Kurarzt: **E. Winterhalter** — **Thurbad** — Besitzer: **Gebr. Winterhalter**

1175]

Bischofszell

Grosse Badanstalt mit Schwimmbassin für Herren und Damen. Schwitzbäder. Wannenbäder. Moor-, Sool-, Schwefel-, Fichtennadel- und aromatische Bäder. Schöne Parkanlagen. Prächtige Waldspaziergänge mit vielen Aussichtspunkten. Gross. Speisesaal für Vereine und Hochzeiten. Grosse Gartenwirtschaft und gedeckte Kegelbahn. Stallung. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an.

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

LIEBIG COMPANY'S

FLEISCH-EXTRACT

das Beste für die Küche. [832

Flaum-Steppdecken-Fabrikation

von

Carl Müller in Burgdorf.

Maschinenbetrieb mit eigenen patentierten Maschinen.

Billigste Bezugsquelle

für Flaum-Steppdecken in allen Genres und Stoffgattungen.

Grosse Auswahl, gediegene, neue Dessins. [647

Reichhaltige Musterkollektion, sowie illustrierter Katalog und Preiscourant franko.

Telephon. NB. Das Umarbeiten von Düvet in Steppdecken wird prompt und billigst besorgt. **Telephon.**

---

664 m ü. Meer — # Pension Annahof — 664 m ü. Meer

Maienfeld

Sehr günstige Erholungsstation in ganz staubfreier Gegend. Prächtige Aussicht und schöne Spaziergänge im nahen Walde. Kräftige Kost und billige Preise. Event. 5 Zimmer für eine Familie zu vermieten, möbliert oder unmöbliert. Prospekte gratis und franko. [1229

Es empfiehlt sich bestens **P. Möhr.**

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten

Kaysers Kindermehl

welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts. [1263

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei

Fr. Kayser, Nährmittelfabrik, **St. Margrethen** (Kt. St. Gallen).

Elastischer

Corset-Gürtel

für Damen, die einen starken Leib und starke Hüften haben, macht eine elegante, schlanke Figur, kann leicht an jedem Corset befestigt werden, kein Annähen notwendig, bequemes, angenehmes Tragen, ist Frauen nach der Entbindung besonders zu empfehlen. Hüftenweite angeben.

Detail-Preis 8 Fr.

Zu beziehen durch die [1161

Gummi-Wirkerei Hofman in Elgg (Kt. Zürich).

Ohne Gürtel: Starke Figur! — Mit Gürtel: Schlanke Figur!

Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen

MAGGI

sind der Inbegriff einer guten, sparsamen Küche. Eine vergleichende Kostprobe überzeugt jedermann, dass diese 3 Specialitäten besser sind als alle Nachahmungen. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [1251

Wichtig für Damen!

Sophie Koch's

weltberühmtes

Dépilatoire

entfernt Gesichtshaare etc. unschädlich, schnell und glatt.

Depots: In **Lausanne:** Pharmacie **Morin**, Place de la Palud 21; Pharmacie **Caselmann**, Rue St. Pierre 17.

In **Basel:** in der „**Schwarzwaldapotheke**" am Bad. Bahnhof. **Droguerie Voigt „zum Bäumlein"**, Freiestrasse.

Sommersprossen

verschwinden in einigen Tagen. Garantiert unschädlich. Dose Fr. 2. 50. Auch in Briefmarken. Zu beziehen nur direkt durch **Frau Sophie Koch, Frankfurt a. M.** [1202

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach** (Kt. Bern). [795

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger

840] **Ennenda.**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Die bewährten

„Factum"-Schweiss-Socken -Strümpfe und -Wolle

zum Stricken [1063

empfiehlt bestens

E. Senn-Vuichard

ST. GALLEN.

Bienenhonig vom Monte Generoso

à Fr. 1.80 per Kilo franco

C. Cremonini, Neg.

Capolago-Generoso. [743

Hausmanns

Malzextrakte

und

Thymian-Malz-Extrakte

Specifisch wirksame Mittel bei

Husten, Keuchhusten, Heiserkeit

etc

Husten-Tabletten, -Pulver, Bonbons etc. [1265

Hausmanns

Hechtapotheke

(A.-G.) St. Gallen.

Hotel und Pension Lattmann, Ragaz

das ganze Jahr offen

empfiehlt sich für Kurgäste und Passanten mit der Zusicherung guter und billiger Bedienung. [375] *Familie Lattmann.*

Handelsschule „Frey", Bern

Staatlich konzessioniert

Studium aller modernen Sprachen und Handelsfächer. Erste Vorbereitungsschule für Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. [943

Prospekte und Jahresberichte beim Vorsteher: **Emil Frey**, Schanzenstr. 4, **Bern.**

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Khiva

Schindlers Patent-Büstenhalter

Schweiz. Patent 6264, der beste und einzig richtige Corset-Ersatz, **ist immer noch unübertroffen.** Wertvolle hygieinische Neuerung. Originalpreise:

A.	B.	C.	F.	D.	Extragrosse Nr.
Fr. 7.—	10.—	13.—	15.—	20.—	etwas mehr.

dehnbares Reform-Corset, ohne Gummi. Elastisch bei jedem Atemzuge. Gibt eleg. Figur. Silb. Medaille. Schweiz. Patent 16500. Originalpreise: Qualität I Fr. 10.—, Ia Fr. 13.—. Prospekte mit zahlreichen Empfehlungen von Aerzten und Privaten gratis. Bei Bestellung Angabe von Taillen- u. Brustweite, überm Kleid gemessen, erbeten. [1221

Generalvertretung für die Schweiz:

Peters & Co., Forchstr. 51, Zürich V.

MARIN. ✻ Institut Martin ✻ Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Specielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727

Der Direktor und Eigentümer: **M. Martin**, Professor.

Bergmanns

Lilienmilch-Seife

nur echt von [362

Bergmann & Co.
ZÜRICH

ist vollkommen rein, mild und neutral und unübertroffen für zarten, weissen Teint, sowie gegen Sommersprossen.

Preis 75 Cts. per Stück.

Man achte genau auf die **Schutzmarke:**

Zwei Bergmänner.

Lungen-, Rachen- und Nasenkatarrh, Blutarmut, Magenkatarrh.

Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, dass ich von meinen langjähr. Leiden, **Magenkatarrh, Magenweh, Blähungen, Appetitlosigkeit, Aufstossen, unregelmässiger Stuhl, Durchfall, Druck** im **Magen** nach dem Essen, **Ekel, bitterer Geschmack, übelriechender Atem, Lungenkatarrh, Rachen-** und **Nasenkatarrh, Husten, Auswurf, Verschleimung, Stechen** in der **Brust, Atembeschwerden, Geruchlosigkeit, Ausfluss** aus der **Nase, Herzklopfen, Kreuz-** u. **Kopfschmerzen, Blutarmut, Schwäche, Müdigkeit, Verdrieslichkeit, kalte Hände** und **Füsse, Nervosität,** gänzlich geheilt bin. Ich befinde mich gesund und wohl; der Magen verträgt jetzt alle, selbst schwerverdauliche Speisen. Ich danke Ihnen bestens für Ihre erfolgreiche briefliche Behandlung und werde Ihren Namen unter meinen Bekannten verbreiten. Hertenholz bei Sumiswald, Kt. Bern, den 5. April 1900. Joh. Christen. ☛ Die obenstehende Unterschrift des Joh. Christen im Hertenholz dahier wurde in meiner Gegenwart beigesetzt und ist echt. Sumiswald, den 5. April 1900. Der Gemeinderatspräsident: Schürch, Notar. ☛ Adresse: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstrasse 405, **Glarus.** [625

Mädchen-Pensionat

Clos Java 3, Lausanne

Französisch, Englisch, Musik, Zeichnen, Malerei, Haushaltung. [1187

Madame Friedrich Sandoz.

Israelitisches

Knaben-Institut

Villa „Les Jordils"

Lausanne (französische Schweiz)

Referenzen und Prospekte zur Verfügung.

914] *Direktor: B. Bloch.*

Jordan & Cie.
Bahnhofstr. 60
Zürich.
Special-Geschäft für echte
Loden
engl. Cheviots — Covertcoat
Homespuns. [973
Maassanfertigung.
Jaquette- und Taillen-Costume
(Genre tailleur) **Mäntel.**
Annahme jeden Stoffes zur Verarbeitung.

J. KLAUS

LE LOCLE (Schweiz)

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag (H 51Q) gegebenen Effekten. [841

1238 (H 1 J)

Parketol

aus der Fabrik von **K. Braselmann, Höchst a. M.,** gesetzlich geschütztes, einziges Mittel für Parketböden, das **feuchtes Aufwischen** gestattet, Glanz gibt, ohne glatt zu sein, jahrelang hält, Linoleum konserviert und auffrischt. Wichsen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Prospekte u. Zeugnisse zu Diensten. (H 6. 6779) [1212

Generaldépôt für die Schweiz: Lendi & Co., Zürich.

1000 □m
Ausstellungsräume

Schweiz. Möbel-Industrie-Gesellschaft

(Heer-Cramer & Felix Wanner vereinigt)

6 Waldmannstrasse 6

(O-7483-F) **Zürich I.** [1231

Möbelstoffe, Moquettes, Cretonnes, Fantasiestoffe, abgepasste Vorhänge
farbig und crême, in allen Preislagen.
Neuheiten in **Bodenteppichen,** am Stück u. abgepasst.

Verlangen Sie in allen

Delikatess-, Spezereihandlungen und Droguerie-Geschäften

De Jong's holländ. Cacao

1136] (königl. holländ. Hoflieferant)

Bekannt durch seine **Billigkeit,** seinen **köstlichen Geschmack** und **feines Aroma.** Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft u. ergiebig.

Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.
Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 108 Z) [845

Das Beste, was es gibt

ist eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

Jedermann gleich zuträglich und wohlbekömmlich. Tausendfach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder, Blutarme und Magenkranke. Ein herrliches Cacaofrühstück. [129

Nur echt: In **roten** Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30
oder in **roten** Paqueten Pulverform do. à Fr. 1.20

Von keiner Nachahmung erreicht!

Erste schweizer. Hafercacao-Fabrik **Müller & Bernhard, Chur.**

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 7. | Juli 1901

Das Barometer in der Küche.

Daß die Schwankungen des atmosphärischen Druckes auf unseren Planeten und auf die Gesundheit seiner Bewohner von bedeutendem Einfluß sind, weiß jetzt jeder. Weniger bekannt indes dürfte es sein, daß das Steigen und Fallen des Barometers selbst in der Küche sich fühlbar macht, das heißt, nicht nur durch die größere oder geringere Wärme, welche dort vorherrscht, sondern dadurch, daß das Kochen selbst davon beeinflußt wird. Je nach dem Druck wechselt nämlich der Kochpunkt des Wassers. Der allgemeinen Regel zufolge tritt das Phänomen des Kochens bei 100 Grad Celsius ein, aber unter einer Bedingung, daß der barometrische Druck 760 Millimeter beträgt. Wenn der Druck sich vermindert, dann sinkt die Temperatur des Kochpunktes und umgekehrt vermehrt sie sich, wenn der Druck erhöht. Steigt also das Barometer, dann kocht das Wasser bei höherer Temperatur, sinkt es, bei niedrigerer. Auf Bergen hat man schon oft beobachtet, daß das Wasser kocht, während sein Hitzegrad weit unter 100 ist und auf sehr hohen, wie z. B. dem Mont Blanc, siedet es schon, wenn es kaum lau ist. In tiefen Bergwerken dagegen kocht Wasser erst, wenn es einen Hitzegrad von weit über 100 erreicht hat.

Harte Eier könnte man also auf dem Mont Blanc oder anderen sehr hohen Bergen nicht kochen, ebenso wenig wie eine schmackhafte Bouillon oder einen guten Thee erzielen. Das Wasser wird nicht heiß genug, daß es aus dem Fleisch genügend Kraft herauszuziehen, oder daß es die aromatischen Stoffe aus dem Thee in sich aufzunehmen vermöchte. Damit diese Wirkungen sich jedoch fühlbar machen, muß man sehr bedeutende Höhen erreichen. Wenn es sich um zirka 10 Meter handelt oder eine Differenz zwischen dem Parterre und dem fünften Stock, dann beträgt die Abweichung kaum ein Viertel Grad und ist gar nicht bemerkbar.

Das Barometer sinkt um einen Millimeter, falls man am Meeresspiegel eine Anhöhe von 10 Meter hinaufsteigt, das Thermometer fällt, nur um 1/27 Grad. Bei geringem Unterschied des Niveaus bleibt also

die Temperatur fast dieselbe. Wenn indes ein starker Sturm herrscht, ein derartiger atmosphärischer Druck, daß das Barometer von 760 Millimeter auf 725 hinuntergeht, was in unseren Breiten vorkommt, dann erreicht die Differenz des Druckes 35 Millimeter, sie kann selbst bis auf 40 kommen und wir sind dem gleichen unterworfen, wie auf einem Berge von 400 Meter Höhe. Wasser beginnt dann bereits bei 98,05 zu sieden, und man kann die Temperatur desselben in einem offenen Gefäß nicht vermehren. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Umständen das Kochen mehr Zeit erfordert.

Aber nicht nur dieses wird durch den atmosphärischen Druck beeinflußt. Das Brotbacken z. B. wird dadurch modifiziert. Ist derselbe ein niedriger, so entwickelt sich Kohlensäure in großen Mengen und das Brot ist leichter. Ebenso und aus demselben Grunde ist der Konditor vom atmospärischen Druck abhängig. In Albuquerque, einem Ort in Neu-Mexiko, der sich 4933 Fuß über dem Meeresspiegel befindet, hat man jüngst nach dieser Richtung Experimente angestellt. Das Wasser kocht dort bei 94,05 statt bei 100, und man braucht also mehr Zeit, um gewisse Gerichte zuzubereiten als am Ufer des Meeres und als es die Kochbücher vorschreiben. Die Luft ist außerdem dort so trocken, daß Erbsen, Bohnen, Linsen derart von ihrer Feuchtigkeit verlieren, daß man sie lange im Wasser weichen muß, ehe man sie aufs Feuer bringt. Besonders schwierig gestaltet sich aber das Kuchenbacken; man muß die vorgeschriebene Zahl der Eier, die Quantität Mehl ꝛc. vermehren. Es entwickelt sich eben zu viel Kohlensäure und die Masse steigt zu sehr. Ein Koch oder eine Köchin, die aus Europa nach Neu-Mexiko gelangen, müßten also eine neue Lehrzeit durchmachen.

Um das Barometer dürften sie sich allerdings dabei ebenso wenig kümmern, als sie es bei uns zu Rate zu ziehen pflegen. Die Erfahrung zeigt ihnen da bald, was sie zu tun und zu lassen haben, wie ja auch unsere Hausfrauen gar manches so gelernt haben, was sie in den Büchern nicht finden würden. So haben sie z. B. immer behauptet, daß geschnittener Zucker weniger süß als geschlagener, was meist mit einem skeptischen Achselzucken beantwortet wird. In Wirklichkeit hat die Sache aber ihre Richtigkeit. Das Zerschneiden des Zuckers geschieht mittelst Kreissägen, die sich mit großer Schnelligkeit drehen. Dabei erhitzen dieselben sich naturgemäß und erhitzen an der Schnittfläche auch den Zucker, sowie den gepulverten, der herabfällt. Infolge dieses Erhitzens verwandelt sich letzterer sowohl als der Stückenzucker an seinen Schnittflächen in Traubenzucker. Letzterer aber ist, wenn bei kalten Nahrungsmitteln, Limonaden ꝛc. verwendet, 1½mal weniger löslich, als der richtige Zucker und süßt dreimal weniger als dieser.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Huhn mit Reis. Man lasse 1/4 Kilo Reis mit Wasser und Salz ankochen und gut aufquellen, füge dann die zurückbehaltene Brühe vom gesottenen Huhn nebst dem Fett hinzu, womit man den Reis gehörig weich und ganz kurz einkocht, den Saft einer Citrone darunter mischt, ihn auf einer länglichen Schüssel anrichtet und das Huhn darüber legt.

*

Felchen aux fines herbes. Der gereinigte Felchen wird auf beiden Seiten mit Einschnitten versehen und in- und auswendig mit Salz und Pfeffer gut eingerieben, in eine Bratpfanne oder Kochplatte in etwas frische Butter gelegt, mit Citronensaft beträufelt, mit einem halben Literglas Weißwein begossen, in mäßig erhitztem Bratofen während 15—20 Minuten unter fleißigem Begießen mit der daran befindlichen Flüssigkeit weichgekocht. In einem Pfännchen werden in wenig frischer Butter gehackter Petersilie, einige ebensolche Spinatblätter und nach Belieben ein Kaffeelöffel fein verwiegte Küchenkräuter gedünstet, ein Löffel Mehl zugefügt, mit der durchpassierten Fleischbrühe und wenn nötig mit Wasser zu einer kleinen Sauce aufgekocht, diese dann noch mit einem halben Theelöffel „Maggiwürze" gekräftigt und über den hübsch angerichteten Fisch gegeben.

*

Paprika-Geflügel. Eine kräftige, sehr wohlschmeckende Vorspeise, ja sogar auch ein genügendes Mittagsbrod gibt folgendes Gericht: Tauben, Enten oder Hühner, gleichviel ob jung oder alt — nur die Kochzeit ist zu berücksichtigen — werden sauber vorbereitet und in Portionsstückchen zerlegt. Dann mischt man auf einem Teller das nötige Salz mit einer Messerspitze Paprikapulver und reibt jedes Stück damit ein. Ein Gefäß, das groß genug ist, um das Fleisch mit überstehender Brühe aufzunehmen, wird mit Butter — 65 Gramm für jedes ausgewachsene Huhn — auf den Herd gebracht, drei große Zwiebeln, zehn Pfefferkörner und ein Lorbeerblatt und, sobald die Zwiebeln ein wenig gebräunt sind, die Fleischstücke hinzugefügt. Nachdem alles etwas Farbe angenommen hat, fülle man kochendes Wasser auf und koche das Gericht weich. Brodstücke machen die Brühe, die beim Anrichten durch ein Sieb getrieben wird, sämig, und eine Beigabe von Liebig's Fleischextrakt kräftigt sie.

*

Reis und Gries in Milch dickgekocht, kalt gestellt mit 2—3 Eiern vermischt, Würstchen geformt, die man in Ei und Zwieback wendet, in Schmalz bäckt und heiß in geriebener Chokolade wälzt.

Mittel zur Entfernung der Flecken

von	aus **Leinwand** (Papier)	aus farbigen Geweben: **Baumwolle**	aus farbigen Geweben: **Wolle**	aus **Seide** (Cotton)
Fett, Petrol.	Seifenwasser, Alkohol, Laugen (Papier vide Seide).	Lauwarmes Seifenwasser Gallseife.	Seifenwasser, Salmiakgeist.	Benzin, Aether, Salmiakgeist, Pottasch, Magnesia, Kreide, Eigelb.
Blut, Eiweiß, Gelatine, Zucker.	Einfaches Auswaschen mit Wasser.			
Firnis und Oelfarben.	Terpentinöl, Benzin — dann Seife.			Benzin, Aether, Seife Vorsichtig abreiben!
Stearin, Wachs.	Durch Löschpapier überplätten — Alkohol von 95 Prozent.			
Bier, Rotwein, Pflanzenfarben, Beerenobst, Gras, rote Tinte, Früchte.	Schwefel-Dämpfe, warmes Chlorwasser, Wasserdampf.	Auswaschen mit warmem Seifenwasser oder verdünntem Salmiakgeist.		Ebenso; zart und vorsichtig reiben.
Alizarin-Tinte.	Weinsteinsäure Je älter der Fleck, desto konzentrierter die Lösung.	Verdünnte Weinsteinsäurelösung, wenn der Stoff es erlaubt (Probe mit einem Stoffabschnitt unerläßlich).		Ebenso; mit großer Vorsicht.
Rost, Galläpfel-Tinte.	Warme Oxalsäure-Lösung, Verdünnte Salzsäure, dann Zinkspäne.	Wiederholtes Auswaschen mit gelöster Citronensäure, wenn der Stoff gut gefärbt ist.	Ebenso; verdünnte Salzsäure, jedoch nur, wenn die Wolle natürlich gefärbt ist.	Läßt sich nichts machen, alle Versuche verschlimmern den Fleck.
Kalk, Laugen, Alkalien.	Einfaches Auswaschen mit Wasser.	Tropfenweises Aufgießen verdünnter Salzsäure. Der vorher angefeuchtete Fleck wird mit dem Finger abgerieben.		
Tannin, grüne Nußschalen.	Eau de Javelle, warmes Chlorwasser, konzentrierte Weinsäure-Lösung.	Je nach der Zartheit des Gewebes und der Nüance, mehr oder weniger verdünntes Chlorwasser abwechselndes Auswaschen mit Wasser.		
Steinkohlen, Theer, Wagenschmiere.	Seife, Terpentinöl, abwechselnd mit einem Wasserstrahl.	Abreiben mit Schweinefett, dann einseifen. Nach einiger Zeit abwaschen, abwechselnd mit Terpentinöl und Wasser.		Ebenso; nur statt Terpentinöl ist Benzin zu verwenden, der Wasserstrahl muß aus einiger Höhe auf die Rückseite des Stoffes fallen.

Gedämpftes Kalbfleisch. Ein schönes Stück Kalbfleisch von der Brust oder der sogenannten „Lasse“ wird in ordentliche Vorlegstücke geschnitten, in reichlich Butter auf Kohlenfeuer mit etwas Schalotten oder fein geschnittenen Zwiebeln und Salz goldgelb gedämpft, ein Eßlöffel voll Mehl darüber gestreut und damit anziehen lassen. Hierauf wird die Butter abgegossen und so viel heißes Wasser zum Fleisch gegeben, daß es mit demselben eben steht und ein Kaffeelöffelchen voll erlesene Rosinen und ein Lorbeerblatt beigefügt. So läßt man das Fleisch eine gute halbe Stunde gut zugedeckt dämpfen und fügt eine Viertelstunde vor dem Anrichten einige Löffel voll Weißwein und so man hat, ein wenig Tomaten bei. Fleisch und Sauce werden so sehr schmackhaft und kräftig.

*

Italienischer Reis. Dämpfe 2 große feingeschnittene Zwiebeln in 125 Gramm Butter, thue 375 Gramm Reis dazu, lasse ihn unter beständigem Rühren auf dem Feuer, bis er hellgelb ist, fülle ihn mit 1½ Liter kochender Fleischbrühe auf, gieb 125 Gramm geriebenen Schweizerkäse dazu und lasse alles ¾ Stunden kochen. Eine Gabe Fleischextrakt erhöht den Wohlgeschmack der Speise.

*

Kartoffelklöße. 20 gekochte, geriebene Kartoffeln, 3 geriebene Semmeln, 1 Semmel zu Würfel geschnitten und in Speck gebraten, 5 Eier, 3 Löffel voll Mehl werden gut geknetet und zu Klößen geformt, in Wasser und Salz etwa 15 Minuten gekocht. Es wird braune Buttter darüber gegeben.

*

Fischsauce. 2 Kaffeelöffel Mehl mit kaltem Wasser glatt angerührt mit 4 Lot (66⅔ Gramm) Butter und etwas Muskatnuß, dann kommt von dem Fischsud 2 Schöpflöffel voll darunter, wenn es eine Weile gekocht hat, giebt man im letzten Moment vor dem Anrichten drei verklopfte Eigelb dazu.

*

Zwiebelsuppe. 5 bis 6 große Zwiebeln schneidet man in Scheiben und dämpft sie in einer Kasserole mit Butter gelblich, bestreut sie mit ein bis zwei Eßlöffel voll Mehl und füllt so viel Wasser auf, als man Suppe nötig hat, fügt Salz und Pfeffer hinzu und läßt die Zwiebeln langsam gar kochen. Zwei bis drei Weißbrote schneidet man in Scheiben, röstet sie und legt sie in die Suppenschüssel, gießt die Suppe darüber und schüttet noch einige Hände voll geriebenen Parmesankäse hinein; nachdem man alles gut durchgerührt, wird serviert. So einfach und billig diese Suppe herzustellen ist, so wohlthuend und wohlschmeckend ist sie.

Kalbfleischsuppe. Man koche und schäume Kalbfleisch gut ab. Dann dämpfe man Butter mit einem Löffel voll Mehl bis es gelblich wird, gießt die Kalbfleischbrühe durch ein Sieb hinzu und giebt nach Belieben einige Schwarzwurzeln, Blumenkohl oder Spargeln, sowie abgebrühten Reis dazu.

*

Ochsenschweifsuppe. Ein Ochsenschweif wird in Stücke zerschnitten, mit kaltem Wasser bis zum Kochen gebracht, mit frischem Wasser abgespült, mit einigen Scheiben magerm Speck, Zwiebeln, Gelbrüben, Sellerie, einem Lorbeerblatt, drei Nelken, einigen Pfefferkörnern, etwas Salz in eine Kasserole gelegt. Läßt es fünf Minuten schwitzen, gießt dann 1/2 Liter Weißwein, ebensoviel Fleischbrühe dazu, bringt es aufs Feuer und läßt es langsam weich dämpfen. Die Essenz wird durch ein Haarsieb geseiht, abgefettet, mit etwas brauner Sauce und Fleischbrühe vermischt, die passend geschnittenen Schwanz-Fleischstücke dazu gethan und mit einem Glas Madeira vollends weich gekocht, öfters abgeschäumt und entfettet.

*

Russische Suppe. Etwas Sommerkohl kocht man mit einem Stück Schweine- oder fetten Rindfleisch weich, legt eine Bratwurst dazu und nimmt sie mit dem Fleisch heraus, wenn es gar ist. Nun röstet man Butter und Mehl, thut die Brühe dazu, rührt es mit Eidotter und saurem Rahm ab und schneidet Fleisch und Wurst in Stückchen hinein.

*

Flädleinsuppe. Von drei Löffeln Mehl, drei Eiern und der nötigen Milch wird ein Pfannkuchenteig gemacht, von demselben ganz dünne Pfannkuchen gebacken, dieselben kalt gestellt und nachher in feine Nudeln geschnitten, in die Suppenschüssel gethan und die kochend heiße, durch Fleischextrakt gekräftigte Fleischbrühe daran gegossen, sodann etwas Muskatnuß und fein zerschnittener Schnittlauch dazu gethan.

*

Gute Nudeln. Bei kleinen Portionen rechnet man auf die Person ein Ei. Man verrührt die Eier in einer Schüssel und rührt Mehl daran. Dann verschafft man es mit viel Mehl auf dem Nudelbrett so lange, daß es beim Durchschneiden kleine Löcher zeigt.

*

Risotto. Für sechs Personen rechnet man 300—400 Gramm erlesener Reis, am besten Karoliner. In einem schwachen Löffel Butter werden 1—2 Löffel in feine Würfelchen geschnittener Speck oder noch besser, ebensolcher saftiger Schinken und eine geschnittene Zwiebel kurz gedünstet, der Reis zugefügt, schön hellgelb geröstet, mit soviel Fleisch- oder Knochenbrühe oder auch nur Wasser abgelöscht, daß der Reis

vollständig damit überdeckt ist, auf mäßiges Feuer gegeben und wenn möglich ohne darin zu rühren, gekocht. Sollte die Flüssigkeit eingedampft sein, bevor der Reis weich ist, so fügt man nach und nach noch weitere Brühe oder Wasser, sowie eine halbes Literglas Weißwein zu und kocht den Reis schön körnig weich, was 30—40 Minuten Zeit und gelindes Feuer erfordert. Einige Minuten vor dem Anrichten wird etwa 100 Gramm geriebener Emmenthaler oder Parmesankäse unter den Reis gemengt und derselbe (statt mit dem früher beliebten Safran gefärbt) nun durch einen Löffel „Maggiwürze" und nach Belieben mit 2 verklopften Eigelb beim Anrichten in Farbe und Wohlgeschmack gehoben.

*

Orangen-Creme. Rühre sechs Eigelb mit einem halben Pfund Zucker schaumig, gieb den Saft von zwei Orangen und einer Citrone, ein Glas Rhein- oder Moselwein, ein kleines Gläschen Arac, zuletzt ein Blatt rote, 8 Blatt weiße Gelatine bekannterweise dazu. Filtriere alles in eine Porzellanform und stürze es nach ein paar Stunden.

*

Kirschen-Pudding. 120 Gramm Butter werden schaumig gerührt und mit vier in Milch eingeweichten und ausgedrückten Brötchen, 120 Gramm gestoßenem Zucker, 120 Gramm grob gestoßenen Mandeln, dem Gelben einer halben Citrone, einem Löffel voll Zimmet und sechs Eiern gut verrührt. Ehe man den Pudding einsetzt, mischt man einen Teller voll ausgesteinte Kirschen unter die Masse, die nun, in die mit Butter ausgestrichene und mit Brot ausgestreute Puddingform gefüllt, eine Stunde gekocht und mit einer Kirschensauce serviert wird.

*

Kuchen zu Creme oder Obst. Neun Eier, so schwer als diese wiegen, Zucker, sechs Eier schwer Pudermehl, Saft und Schale ein Citrone. Eigelb und Zucker rührt man eine halbe Stunde, schlägt das Weiße der neun Eier zu festem Schaum, mischt es darunter, stellt dann die Masse auf einen Topf mit kochendem Wasser und rührt so lange, bis sie lauwarm ist. Dann nimmt man den Teig herunter und rührt fort bis er wieder kalt geworden ist und giebt dann erst das Mehl darunter. Ist dies gut verrührt, bäckt man den Kuchen gleich in einem ziemlich heißen Ofen. Backzeit 3/4 bis 1 Stunde.

*

Apfelspeise. Rote Calvillen werden in Scheiben geschnitten und in Wein, Wasser und Zucker leicht durchgekocht, doch dürfen sie nicht zerfallen. Darauf giebt man die Apfelschnitze in eine Kristallschüssel und läßt sie darin erkalten. Vor dem Anrichten wird diese Speise mit Vanille gewürzt und Schlagrahm darüber gethan.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.